

Nr. 8 August 1997

PAPIERTHEATER

Herausgegeben vom Hanauer Papiertheater Schloß Philippsruhe e.V.

In dieser Ausgabe

Stichwort: Zuschauer	2
Impressum	2
10. Preetzer Papiertheater-Treffen	3
Kleinkunst ganz groß	6
Ist das Spiel auf dem Papiertheater ein Anachronismus?	7
Eine Liebeserklärung 35 Jahre Bamberger Marionetten-Theater	16
Das Papiertheater in der Hanauer Judengasse	17
Per Brink Abrahamsen inszenierte Peter Høeg auf dem Papiertheater	18
Papiertheater zu kaufen	20
Börse/Preetzer Aktions-Aufruf-Preise	21
Spielplan/Termine	22
Protokoll der Mitgliederversammlung	23
Hinter den Kulissen	24

Stichwort

Zuschauer

Welchen Zuschauer wünscht man sich beim Theaterspielen? Kann man sich den angenehmen Zuschauer eigentlich wünschen?

Wenn ich in meinen eigenen vier Wänden spiele, dann lade ich mir ausgesuchte Gäste ein. Und die werden schon aus Höflichkeit Begeisterung zeigen.

Werde ich aber mit meinem Theater eingeladen, wird es schon kritischer, weil mein Gastgeber eine gewisse Erwartungshaltung hat. Aber auch da herrscht zumindest noch Höflichkeit. Wenn die Zuschauer jedoch Eintritt bezahlen müssen, dann sind sie kritisch - aber auch ehrlich.

Bei der Begrüßung taste ich mein Publikum mit den Augen ab. In der ersten Reihe die Kinder, große Augen, erwartungsvolle Unruhe; dahinter die Erwachsenen, die unter meinem prüfenden Blick langsam zusammensinken, weil sie fürchten, den hinter ihnen Sitzenden die Sicht zu nehmen. Aber dort sitzen die, die nur darauf warten, dass eine Kulisse in der falschen Gasse steht, eine Figur umfällt, oder der Vorhang sich nicht im richtigen Augenblick hebt oder senkt. Diese Zuschauer, die nur auf eine Panne warten, die liebe ich.

Das Licht geht aus, die Musik beginnt. Unruhe, Scharren mit den Füßen, Räuspern...

Der Vorhang hebt sich, Stille tritt ein, und meine Ohren werden immer länger. Raunen und staunendes Flüstern: „Welche Tiefer!“ - „Die Kulissen...“ - „Ah, die Farben...“ Und sonst nichts? Doch, endlich die erste Bemerkung: „Das ist doch Jacobsen 128, 3. Auflage.“ - „Ne, 2. Auflage - aber die Kulissen gehören gar nicht zu dem Stück. Die sind doch aus XY, 4. Akt, 7. Szene. Das würde ich nicht machen...“- „Und die Figuren sind auch aus verschiedenen Stücken. Nur die eine da, die habe ich noch nie gesehen.“

Oder es fällt einem eine Figur um. „Haha, umgefallen!“ tönt es voll unverhohlener Schadenfreude aus dem Dunkel. Dann weiß ich: Da sitzt einer, der selber spielt, dem das auch schon passiert ist. Und jetzt freut er sich, daß er nicht allein so'n Pech hat.

Mir fällt ein Stein vom Herzen, die „Experten“ sind da, das Stück wird beachtet, man wird darüber reden - so oder so. Und wenn das Licht wieder an ist, werden sie hinter die Bühne kommen: „War das nicht die Kulisse aus XY? Und diese eine Figur, die habe ich nicht richtig erkannt, kann ich die mal sehen?“

Liebe Freunde, die ihr euch jetzt vielleicht wiedererkennt, ich mag diese Spitzen, diese Kritik, sie helfen mir, Fehler zu vermeiden. Und außerdem: Irgend wann sitze ich in eurer Vorstellung...

Ein wunderbares Publikum sind alte Menschen, sie sind dankbar, gehen im Spiel auf und sind trotzdem kritisch und ehrlich.

Aber mein liebstes Publikum sind die Kinder. Sie sind scharfe Beobachter und geben unverblümt ihre Meinung kund. Und auf ihre Kritik ist Verlass. Sie geben wertvolle Tips. Eigentlich schade, dass immer weniger Stücke für dieses begeisterte und begeisternde Publikum gespielt werden. *Dirk Reimers*

Impressum

Herausgeber: Hanauer Papiertheater Schloß Philippsruhe e. V.
1. Vorsitzender Dietger Dröse, Bachstr. 18, 63452 Hanau, Tel. (06181) 8 22 87

Redaktion: Norbert Neumann, Hudtwalckerstr. 22, 22299 Hamburg, Tel.(040) 47 36 20

Redaktionsschluß dieser Ausgabe 14. 8. 97

Rückschau, Vorschau
und eine Warnung zum

10. PREETZER PAPIERTHEATER- TREFFEN



Mal ehrlich: Wer hätte anno 1988 damit gerechnet? Das Oberammergau des Papiertheaters rüstet sich zum Jubiläum. 10. Preetzer Papiertheater-Treffen. Und ganz ohne sinnbildlichen Bart. Im Gegenteil: „Ich bemühe mich, bei jedem Treffen mindestens zwei neue Bühnen dabei zu haben. Wir haben bei den vergangenen neun Treffen 29 verschiedene Bühnen gehabt, und es sind zwischen 110 und 115 verschiedene Stücke gespielt worden. Und ich glaube, das ist ein sehr großer Erfolg. Das liegt vielleicht auch daran, dass ich ein bisschen despotisch sage: ‚Wenn ihr wiederkommen wollt, müßt ihr ein neues Stück bringen.‘ Das ist ein Grund dafür, dass es so viele neue Anreize gegeben hat, und ich glaube, wir haben viele Leute dazu gebracht, selber zu spielen“, sagt Dirk Reimers, gemeinsam mit Dr. Jürgen Schiedeck, dem pädagogischen Leiter der VHS, Initiator und Motor des Preetzer Treffens, mit berechtigtem Selbstbewusstsein.

Das Anwachsen der Zuschauerzahlen von 250 im ersten Jahr, auf 1250 im neunten Jahr hat sogar schon zu der Besorgnis geführt, Preetz könnte seinen „familiären“ Charakter verlieren, bei dem jeder bei jedem mal in die Vorstellung schaut, jeder mit jedem noch klönen kann.

Nun, sollte wirklich ernsthaft die Gefahr entstehen, dass Preetz von seinem eigenen Erfolg stranguliert wird, dann wird man sich gemeinsam organisatorische Gedanken machen müssen.

Jetzt aber wollen wir uns in das ungetrübte Vergnügen des Jubiläums-Treffens stür-



zen. Und das beginnt mit einem Blick hinter den Vorhang, der noch die eifrigen Vorbereitungen verbirgt. Im Jubiläumsjahr sollen die Gastgeber, die ja auch die Akteure der ersten Stunde waren, den Vortritt haben.

Pollidor spielt den deutschen Papiertheater-Klassiker *Die weiße Dame* als „europäisches Stück“, nämlich mit deutschen Figuren in dänischen Kulissen. Und - wie könnte es bei Dirk Reimers anders sein - in der mehr volkstümlichen burlesken Fassung.

Severinus bringt die Kriminalkomödie *Fisch zu viert*, von Inge Severin delikatschön ausgestattet wie immer, in neuer Inszenierung.

Hokuspokus macht ein Kontrastprogramm: nach der Sartre-Inszenierung des vergangenen Jahres spielt Birthe Reimers nun das Bechstein-Märchen *Der bucklige Musikant*. Auch diesmal ist ein Teil der Figuren wieder von Barbara Reimers entworfen.

Die **Carl-Hellriegel-Nachfahren** nehmen eines ihrer „Frühwerke“ wieder auf: Detlev von Liliencrons *Das Gewitter*. Neu inszeniert haben Heinz und Gerlinde Holland *Die Brück' am Tay* und läuten damit das Fontane-Jahr 1998 ein.

Invisius stellt sein neues Stück *Von den Fischer und der siene Fru* so vor: „Unsere Inszenierung basiert auf der ältesten schriftlichen Überlieferung des Märchens... Wir haben eine Fassung erarbeitet, die lediglich in Form und Größe am traditionellen Papiertheater festhält. Eine Besonderheit ist dabei die musikalische Ausgestaltung an der Kirchenorgel.“

Aufgezeichnet hatte das Märchen kein Geringerer, als der große Hamburger Maler der Romantik Philipp Otto Runge für die Sammlung der Brüder Grimm. Die Ausstattung (siehe auch die Vignette links) besorgte



Bayreuth in Preetz. Diese teutonischen Wagner-Sänger aus Robert Poulter's 8 1/2 geben den Ton für einen der Schwerpunkte des 10. Treffens an. Die Zeichnung auf der Vorseite o. rechts ist aus Poulter's Buch MODEL THEATRE

Birgit Hampel. Auf die Inszenierung von Rüdiger Koch darf man wohl gespannt sein.

Papiertheater Berlin, das ist, was die wenigsten wissen, ein Klassiker. Regine und Manfred Mahler feiern im kommenden Jahr 25jähriges Bühnenjubiläum. Und mit einem Klassiker kommen sie auch nach Preetz: Goethes *Urfaust* steht auf dem Programm.

Die Spieler aus dem Hanauer Schloß Philippsruhe kommen dieses Jahr leider nur als Gäste. Die geplante Premiere von *Der Diamant des Geisterkönigs* muss verschoben werden. Der Ruf der Hanauer als Vertreter des anspruchsvollen modernen Musik-Papiertheaters wird diesmal von Jacob Bussmann gewahrt.

Das **Kleine Papiertheater Hanau** des 13jährigen Jacob Bussmann feiert sein fünfjähriges Bühnenjubiläum mit einer expressionistischen Papiertheater-Inszenierung ohne Worte: Peter Tchaikowskys *Manfred Symphony*. Jacob inszeniert auf seiner technisch hervorragenden Bühne als Einzelgänger erstaunliche Aufführungen voller Regieeinfälle, wie schon seine in Preetz gezeigte *Hänsel und Gretel*-Version erkennen ließ.

Oberammergau des Papiertheaters - hätte ich zumindest für dieses Jahr lieber Bayreuth als scherzhaften Euphemismus für Preetz wählen sollen? In die Wogen der erneut aufbrandenden Wagner-Diskussion (dass diese auch in Papiertheater-Kreisen nicht neu ist, ist erhellend und erheitend bei

Garde, S. 274 ff., nachzulesen) wagen sich gleich zwei Papiertheater-Schiffe.

Svalegangens Dukketeater aus Århus kommt mit *Die Walküre* aus Per Brink Abrahamsens komplettem Papiertheater-Ring nach Preetz. Und auch wer Wagner nicht mag, wird seine helle Freude an dieser professionellen Inszenierung mit der wunderbaren alten Ausstattung haben.

Das **Papiertheater Schauerte-Lüke** läßt die Wogen nun wortwörtlich hochgehen: in *Der fliegende Holländer* erlebt man Peter Schauerte-Lükes an kaum gebändigte Naturgewalten erinnernden Inszenierungsstil, zu dem es durchaus auch gehört, dass der Hüne Peter die eine oder andere Arie selbst schmettert - live.

Gleiches gilt auch für die zweite Inszenierung, mit der die Bühne nach Preetz kommt: *Die Entführung aus dem Serail* vom unumstrittenen Meister Mozart.

Robert Poulter's New Model Theatre aus Ramsgate setzt ein Stück aus dem vergangenen Jahr fort: auf die Geschichte der Oper in 8 1/2 Minuten folgt dieses Jahr *After 8 1/2*. Und die gewaltige Geschichte von *Belzoni 1 + 2*. Wie immer ist jede Produktion von der Idee über Entwurf und Aus- bis zu Aufführung von Robert Poulter selbst gemacht. Und der Fluß der Lachtränen im Publikum konkurriert mit dem der Schweißtropfen hinter der postkartengroßen Bühne.

Brian Rogers' Toy Theatre bringt *Hänsel und Gretel* in der klassischen Ausstattung in englischer Sprache. Dieses Jahr wird also aus dem begeistertsten Besucher Brian Rogers endlich auch der auf englischen Festivals schon bekannte Spieler.

Phoenix Papieren Theater aus Utrecht kommt uns schon fast gesamteuropäisch. Niederländer Ab Vissers spielt das dänische Stück *Es war einmal oder Der Prinz von Nordland* in deutscher Sprache. Vissers' klassische Inszenierungen pflegen professionelle Standards zu setzen. Im „Nachtprogramm“ will Ab endlich sein Versprechen einlösen und uns zeigen, *Was Faust und Gretchen wirklich trieben*, als Goethe nicht mitschrieb.

Kungsbacka Minateater aus Schweden spielt *Älvakullen* (Elfenhügel) und die Kriminalkomödie *Belöning utlevas* (Belohnung ausgesetzt) vom dänischen „Shakespeare des Papiertheaters“ Villem Eriksen auf schwedisch. Die gesamte Ausstattung aber ist Eigenbau.

Abellis Magiska Teater kommt mit seinem Theater auf Rädern aus Schweden. In dem zum Thespiskarren umgebauten Umzugswagen wird *Glasblasarns barn* (Die Kinder des Glasbläfers) aufgeführt.

Das **Theater in der Tür** ist eine in Düsseldorf beheimatete poetische deutsch-polnische Institution. Die Collage *Lob der Träume* wurde aus Gedichten der polnischen Lyrikerin Wislawa Szymborska entwickelt. *Der Drache von Krakau* ist ein Stück nach einer alten Legende. Vorgetragen wird zweisprachig, deutsch und polnisch.

Théâtre et papier von und mit Alain Lecucq aus Frankreich. Der Name bürgt für Überraschungen, die den gewohnten Papiertheater-Rahmen sprengen. Dieses Jahr ist die Bühne 5 x 3 x 3 Meter groß. Das Stück *Elvira* spielt im Jahre 1946 in Sarajevo.

Elvira, wir freuen uns auf dich! Norbert Neumann

WARNDUNG!
Von Albion kommend ist unaufhaltsam über dem Kanal eine Armada von Vampiren im Anflug. Die ersten Vorboten wurden bereits in Preetz gesichtet. Diese blutsaugerische Bedrohung soll ein gewisser R. P., hierorts einschlägig bekannt, angezettelt haben. Einzige Hoffnung: Die Vampire sind käuflich. Halten Sie zu Ihrer eigenen Sicherheit 25 harte Deutsche Mark griffbereit.

Das 2. Stuttgarter Papiertheater-Festival und das 1. Internationale Dr. Kurt Pflüger Papiertheater-Festival in Waiblingen brachten dem Stuttgarter Raum von Februar bis April 97 eine Papiertheater-Frühjahrsflut. (Fast) alles, was in der Welt der kleinen Theater Rang und Namen hat und überwiegend weiter nördlich beheimatet ist, schwappte über die Mainlinie.

Dr. Helmut Herbst, der Waiblinger Museumsleiter, widmete das Festival dem Andenken seines Freundes, des Förderers und Erforschers des Papiertheaters Dr. Kurt Pflüger. Sie hatten gemeinsam die Monographie *Schreibers Kindertheater* verfaßt. „Das Papiertheater als Bühne für künstlerische Experimente - in diese Richtung geht für Helmut Herbst das Waiblinger Festival“, berichteten die *Stuttgarter Nachrichten*. Auch das recht jugendliche Senioren-Papiertheater *Herz & Schmerz* fand sein bisher wohl größtes Forum. „Kleinkunst auf hohem Niveau“, bescheinigte die Presse dem Waiblinger Festival.

Den außergewöhnlichen Akzent des 2. Stuttgarter Festivals bildeten die vielen kleineren Ausstellungen und die Auführungen in den weit gestreuten Stadtteilbüchereien. Durch diese Dezentralisierung lernten auch in entfernten Wohnquartieren Hunderte, vielleicht Tausende von Menschen die ihnen bislang unbekannte Welt der kleinen Theater kennen.

Auch der Papiertheater-Verein hielt sein 5. Symposium im Rahmen des Stuttgarter Festivals im Wilhelmspalais ab. Die Disputation über Anachronismus, den „Schauspielunterricht“ mit Heinz Holland und die Mitgliederversammlung dokumentiert *PAPIERTHEATER* auf den folgenden Seiten. Thomas Klinkes Vortrag zum Thema *Papiertheater restaurieren* veröffentlichen wir in der nächsten Ausgabe. N. N.

An dieser Stelle aber kommen zunächst Wilhelm und Ingeburg Severin vom PREETZER PAPIERTHEATER SEVERINUS mit persönlichen Eindrücken von ihrer Gastspielreise nach Stuttgart zu Wort:

Eine Planung im Sommer kann im Winter zum Problem werden. Vor langer Zeit bekamen wir von Frau Scharmann eine Einladung, im Februar 1997 in

Stuttgart Papiertheater zu spielen. Als der Termin näher rückte, verfolgten wir intensiv den Wetterbericht, und als wir am 5. Februar starteten, nieselte es furchtbar. Wir fuhren durch Nebel und Regen, und der Scheibenwischer verfolgte ununterbrochen seine Bahn. Jeder von uns fragte sich insgeheim: Warum die Unternehmung in dieser Jahreszeit? Doch wir schafften es ohne Zwischenfälle bis Stuttgart. Beschwerlich die Kurverei durch die Innenstadt. Unser Ziel so nahe vor Augen, bauten sich immer neue Verkehrshindernisse auf: Einbahnstraßen, Sackgassen. Etwas genervt standen wir schließlich vor dem von König Wilhelm I. erbauten Wilhelmspalais. Erstaunt nahmen wir das lebhaftes Innenleben der Stadtbücherei wahr und wurden von Frau Scharmann herzlich begrüßt. An den Wänden und in den Vitrinen Papiertheater und Drucke aus der Röhler-Sammlung sehr schön präsentiert.

In der Halle im Erdgeschoß kleine Tische mit Stühlen, wo man sich zum Lesen niederlassen kann, moderne Treppen ins Obergeschoß, viel Publikum. Die Tür zum Raum, in dem wir spielen sollten, war dekorativ umrahmt von einem weißen Portal mit griechischem Anklang. Der Raum sehr gut geeignet und alles für unser Spiel vorbereitet.

Erste Vorstellung *Karneval der Tiere*. Publikum: eine sehr disziplinierte Schulklasse mit Lehrerinnen. Zweite Vorstellung *Karneval der Tiere*. Mütter mit Kindern auf dem Arm irritierten uns, und es kam, wie es kommen mußte, eine Kleine meinte, ständig unser Stück mit Lautsprache untermalen zu müssen.

Am nächsten Tag, bei der dritten Vorstellung, *Blaubart* in der Stadtbücherei Ost, fanden wir ein sehr interessantes, aufgeschlossenes Publikum.

Für uns Kleinstädter war der Eindruck der Großstadt sehr ungewohnt. Wir fühlten uns aber gut aufgehoben im Schriftstellerhaus. Ein schmales, dreigeschossiges, denkmalgeschütztes Haus aus dem 18. Jahrhundert in der Kanalstraße. Die bauliche Entwicklung unserer Zeit findet hier ein Beispiel. Drei historische kleine, schmale Häuser aus einer anderen Zeit, umbaut von riesigen Hochhäusern. Straßenlärm drang durch die Fenster und erinnerte uns an das lebhaftes Getriebe der Großstadt, während wir uns in einem Gemäuer aus vergangener Zeit befanden.

Drei Vorstellungen mit unterschiedlichem Publikum, Eindrücke einer Großstadt und Austausch mit freundlichen Menschen - wir fuhren zufrieden und glücklich wieder in den Norden. *Wilhelm Severin*

Klein kunst ganz groß

Karneval der Tiere.
Die Figurinen hat Ingeburg Severin entworfen



Ist das Spiel auf dem Papiertheater ein Anachronismus?

Diskussion auf dem 5. Symposium in Stuttgart

Norbert Neumann: Ist das Spiel auf dem Papiertheater ein Anachronismus? Als ich diese Frage aufgeworfen habe, hat Per Brink Abrahamsen zunächst ganz spontan gesagt *N e i n*. Aber dann ist er nach einer kleinen Weile gekommen und hat gesagt: „Du, ich glaube, wir sollten die Frage doch mal diskutieren, vielleicht könnte das doch ein paar ganz interessante Dinge aufwerfen.“

Ohne dass wir Ihnen eine vorfabrizierte Diskussion abliefern, ist natürlich klar, dass Per und ich über dieses Thema schon mehrfach gesprochen und auch korrespondiert haben. Weil wir meinten, es ist gut, vorher ein paar Thesen herauszuarbeiten, um zu wissen, was da eigentlich alles tangiert wird.

In einem meiner Briefe hatte ich auch eine Art Präambel für diese Diskussion, die gewissermaßen größere Verletzungen verhindern soll, notiert. Da hat Per sofort gesagt: „Da sind wir schon mal 100 Prozent einig.“ Darum möchte ich zunächst mal diese Präambel vorstellen:

Was wir wollen: Wir wollen infrage stellen. Wir wollen die Papiertheater-Freunde dazu bringen, dass sie einmal reflektieren und relativieren, was sie da eigentlich treiben. Kreativität und Konservativität im eigentlichen Wortsinn ja, aber bitte ohne Selbstgefälligkeit, ohne Sendungsbewusstsein, ohne das pathetische: Wir sind die Hüter und Bewahrer der deutschen (oder der englischen oder der dänischen oder ich weiß nicht welcher) Kulturgüter (auch immer). Also, wir möchten dazu beitragen, uns und das Papiertheater von falschem Pathos zu befreien und uns zur Freude an der Sache, am Papiertheater zu bringen.

Was wir nicht wollen, dass ist die Freude am Papiertheater nehmen und keimende Kreativität durch unangemessene Kritik zerstören und zertreten.

...

Per Brink Abrahamsen: Erstmal muß ich sagen, dass dieses Streitgespräch zum Teil improvisiert ist. Das bedeutet, dass ich nur teilweise vorbereitet bin (zieht einen Stapel Notizen hervor. Heiterkeit im Auditorium), und dass Sie mein scheußliches Deutsch ertragen müssen.

Ich habe unser Thema ein bisschen einzugrenzen versucht:

Der Bereich Papiertheater kann in zwei Teile unterteilt werden: den Papier-Aspekt des Papiertheaters und

den Theater-Aspekt des Papiertheaters. Wir beschäftigen uns jetzt mit dem Letzteren. Papiertheater als Theater ist Teil des Mediums Theater, Gattung Puppenspiel. Man kann es auch mit einer Sammelbezeichnung Animationstheater nennen. Eine kurze Definition: Im Animationstheater (Puppentheater) gibt es eine vollständige Trennung zwischen Rolle und spielender Person.

In dieser Diskussion sehen wir einmal vom Papiertheater als Spielzeug, pädagogisches Hilfsmittel und Familienunterhaltung in der guten Stube ab. Wir betrachten Papiertheater schlicht und einfach als ein Theatermedium, mit dem man öffentliche Theatervorstellungen...gibt. Wie es bei den Festivals in Kiel, Preetz oder Berlin, oder bei den Vorstellungen von den Hanauern, von *Invisius*, von *Hellriegel Nachfahren*, *Svalegangen's Dukketeater* und vielen anderen geschieht.

Wenn auch öffentliche Papiertheatervorstellungen relativ neu sind, zeigt die mehr als zehnjährige Spielpraxis doch, dass das Papiertheater ein Theatermedium ist...Unser Objekt ist verhältnismäßig schmal, wenn man es mit anderen Arten des Puppenspiels vergleicht. Die Zahl der Papiertheater-Produktionen pro Jahr ist gering, sicher weniger als 50. Die Gesamtzahl der Aufführungen z. B. in Deutschland und Dänemark einige 100, vielleicht nicht über 200 oder 300. Die Gesamtzahl der Zuschauer höchsten 3 000 bis 4 000. Wenn man es vergleicht, entspricht das vielleicht zwei Abenden im *Thalia-Theater* oder in der *Neuen Flora* (Hamburger Schauspiel- bzw. Musical-Theater. D. Red.).

...

N. N.: Per hat darauf hingewiesen: Im Grunde ist der Gegenstand unseres heutigen Themas nur das Papiertheater, wo es mit dem Anspruch einer öffentlichen Veranstaltung auftritt, nicht des eigenen Wohnzimmer-Theaters. Und ich glaube, da sind wir wohl auch einer Meinung: Wo ich mit einer künstlerischen Produktion, welcher Art auch immer, an die Öffentlichkeit gehe, muß ich mich an bestimmten Maßstäben messen lassen und muß ich auch Kritik hinnehmen. Und meine dumme Idee: Verdammt noch mal, inwieweit ist das eigentlich ein Anachronismus, was wir da treiben, ist mir zuerst bei einer Sache gekommen, die ich wunderschön finde und sehr liebe,

nämlich bei Frits Grimmelikhuizens *Variationen über Kandinsky*. Das ist ja nun eine extrem moderne Angelegenheit - klassische Moderne, aber immerhin - man kann wohl sagen, im Verhältnis zu allem anderen Papiertheater eine extrem moderne Angelegenheit. Da habe ich gedacht: Es ist wunderbar, was der Frits Grimmel da gemacht hat, aber - wäre das nicht eigentlich mit heutigen technischen Mitteln des Multimedia und vor allen Dingen der Computer-Animation perfekter zu erreichen? Perfekter, als ich es je so erreichen kann? Und darum war ich der Meinung, dass man das diskutieren muß. Man muß diskutieren: Warum muß ich auf dem Papiertheater spielen, wo sich jeder heute 'ne Videokamera leisten kann, seine eigenen Filme drehen und die wahnsinnigsten Tricks machen kann. Und wir freuen uns, wenn wir ein kleines Feuerwerk auf der Papiertheater-Bühne haben ...

P. B. A.: Das Argument dafür ist schlicht und einfach, dass Papiertheater, wie auch das Theater, live, lebendig ist. Es geschieht in diesem Moment und - wie du in einem deiner Briefe geschrieben hast - mit der Möglichkeit des Scheiterns oder des Erfolgs in jedem Moment.

Mit Computer-Animation, mit Zeichentrickfilm und allem anderen auf Band geschieht das nicht. Da kann man eine andere Art von Perfektion erreichen...Der Unterschied liegt darin,

weshalb man heute noch in ein Konzert geht, obwohl man eine perfekte Aufnahme auf CD bekommen kann. Und genau dasselbe gilt für Theater- und Papiertheater-Aufführungen. Das Geschehen jetzt und hier, der Augenblick des Entstehens, mit der Möglichkeit für Scheitern oder Erfolg, und das Dabeisein, Zusammensein, das ist eigentlich das grundsätzliche Argument, warum man heute Papiertheater spielen kann, obwohl andere technische Mittel zur Verfügung stehen.

N. N.: Ja, aber da setzt im Grunde meine Kritik an. Ich folge Per vollkommen in seinem Argument: Papiertheater ist eine Form von theatralischer Darbietung und ist live, und live ist die absolute Einmaligkeit, auch wenn ein Stück auf einer Bühne zum 99. Mal gespielt wurde, dann ist das 100. Mal trotzdem wieder eine Einmaligkeit. Aber - ich sehe unser heißgeliebtes kleines Papiertheaterchen immer mehr technisiert. So, und ich bin der Meinung, mit jedem Stück Technik, das ich ihm hinzufüge, nehme ich ihm ein Stück von seinem Live-Spiel, von seinem eigentlichen Theatercharakter. Je mehr Technik ich hinzufüge, je mehr setze ich mich der Konkurrenz von

modernen Medien, von Computer-Animationen aus. Wenn ich das Papiertheater immer mehr technisiere, dann kann es eines Tages die Konkurrenz mit Computer-Animation nicht mehr aushalten, muß es diese Konkurrenz verlieren, weil es dann auch nicht mehr live ist, oder der Teil, der noch live ist, wird dann jedes Mal geringer.

Parodien darauf haben wir gestern in Ludwigsburg erlebt (N. spielt damit auf das voll automatisierte „Papiertheater-Museum“ im Vergnügungspark von Ludwigsburg an, Heiterkeit im Auditorium). Bitte, man darf alles damit machen, ... Aber ich muß kritisieren dürfen, und ich muß, bitteschön, darüber nachdenken, was ich da treibe, sonst wundere ich mich, wenn das Papiertheater eines Tages - tot ist.

Und wenn jemand meint, die Computer-Animation könne keine Konkurrenz sein, weil sie nicht live ist, dann lasse er sich bitte warnen. Die Leute sind grad dabei, sie durch Interaktion, also durch Eingreifen des Publikums, durch Eingreifen des „Spielers“, auch zu einer Live-Veranstaltung zu machen. Da habe ich nämlich in so einem Computer, ich nenne mal eine gegriffene Zahl, eine Million von Möglichkeiten gespeichert. Mehr Möglichkeiten habe ich in einem Papiertheater oder in einem richtigen Theater auch nicht. Und diese Million Möglichkeiten können kombiniert werden auch durch Eingriffe der Zuschauer, die plötzlich keine reinen Zuschauer mehr sind, sondern selber in das Theatergeschehen eingreifen. Und in dem Augenblick ist die Computer-Animation genau so „live“, wie ein Papiertheater. Und das, meine ich, sollten wir diskutieren und uns bewußt machen.

P. B. A.: Da sind wir uns wieder grundsätzlich einig. Je mehr Technik man hinzufügt, je mehr verliert das Papiertheater gegenüber der Computer-Animation. Deshalb sollte man moderne Technik im Papiertheater nur nach gründlichem Nachdenken verwenden. Ich habe ein ganz aktuelles Beispiel. Es war eine Aufführung von *Die Reise um die Erde in 80 Tagen*, die ich zwar selber nicht gesehen habe, die ich also gar nicht beurteilen kann und will, über die ich aber zwei Reaktionen gehört habe. Einer sagte: „Es war eine sehr schöne Aufführung, es kam richtiger Rauch aus dem Schornstein.“ Und der andere sagte: „Es war eigentlich recht langweilig“, das Spiel hatte nämlich bei ihm kein Interesse wecken können. Das ist ein Beispiel dafür, wenn die Technik zum Selbstzweck wird, verlieren wir das Theaterspezifische in der Aufführung. Dann könnte man ebenso gut mit einer Modelleisenbahn spielen. Natürlich, man kann machen was man will, aber wenn wir von Papiertheater-Vorstellungen im öffentlichen Raum sprechen, dann müssen wir bestimmte Maßstäbe anlegen.

N. N.: Ich bin zunächst einmal bereit, meine Frage: „Ist das Spiel auf dem Papiertheater ein Anachronismus?“ einzugrenzen auf die Frage: „Wann, wodurch wird das Spiel auf dem Papiertheater ein Anachronismus?“

Es geschieht in diesem Moment...



Who was who
beim Stuttgarter
Vereins-
Symposium?
Peter Peasgoods
Karikatur hält
die Teilnehmer
beim „Schauspiel-
unterricht“ mit
Heinz Holland fest

PapierTheater Symposium 21.3.97 / 23.3.97
Wilhelmshalle - Stuttgart

Peter Peasgood
26 Central Avenue
Stonegate
LEICESTER LE2 1T
U.K.

Nichts dagegen, wenn einer sein Papiertheater mit allen technischen Raffinessen ausstattet. Aber für mich erhebt sich dann die Frage: Ist das noch Papier t h e a t e r ? Und ich muß Ihnen ganz ehrlich sagen, für mich ist es dann vielleicht eine wunderschöne Form des technisierten Spielzeugs, aber kein Papiertheater mehr.

Vielleicht sollte man auch mal diskutieren - und wer mich kennt der, der wird Schwierigkeiten haben, mich in die Schublade „Traditionalist“ einzuordnen - ob man nicht auch mal wieder Papiertheater spielen sollte, so, wie es vor 100 Jahren gespielt worden ist.

Zwischenruf von **Rüdiger Koch**: Ist das dann nicht Anachronismus?

NN.: Ja, vielleicht, aber ist es ein Anachronismus, wenn ich Bach auf historischen Instrumenten spiele? Ist das ein Anachronismus, oder ist das nur eine werkgetreue Aufführungsform, wie ich meine? Aber das ist im Grunde das Thema.

Dietger Dröse: Ich glaube, der Rüdiger Koch hat die allgemeine Diskussion eröffnet. Was ich bei euch beiden ein bisschen vermisst habe, das ist, das ihr vom Spieler her kommt und nicht vom Zuschauer. Ihr müsst doch die Zuschauer zunächst mal fragen: Was gefällt euch auf dem Papiertheater?

Ich habe *Die Reise um die Welt in 80 Tagen* vor 14 Tagen in Waiblingen gesehen. Von der Seniorengruppe Waiblingen nach altem Schreiber-Text aufgeführt. Das hat einen Riesenspaß gemacht, den Zuschauern - auch den kundigen Zuschauern, es sassen nämlich nur kundige Zuschauer dort, der Frits, der Speaight und noch ein paar andere - und es hat allen einen wahnsinnigen Spaß gemacht. Man muß also zunächst einmal den Zuschauer in den Mittelpunkt stellen, und zum zweiten

dann sagen: O. k., was dem Zuschauer gefällt, das können wir machen.

Jürgen Reichelt: Aber das wäre doch die Frage. Ist denn überhaupt die Frage noch zu stellen: Ist das anachronistisch oder nicht? Sie fragten gerade: Gefällt das dem Spieler oder dem Zuschauer?

Dietger Dröse: Es muß dem Zuschauer gefallen, meines Erachtens.

Jürgen Reichelt: Nun kann man doch so weit gehen zu sagen: Heute haben wir Fernsehen, da wäre das ganze Papiertheater, das wir alle lieben, eine anachronistische Zeiterscheinung. Wir machen das doch aber, weil es uns Spaß macht. Vielleicht soll man die Frage nach Anachronismus gar nicht stellen. Dazu ein Beispiel, das uns beide unwahrscheinlich interessiert hat: Papiertheater und Fernsehen. Wir haben in *arte* eine Sendung gesehen über den Alexandre Dumas. Und die Klappentexte vorweg, das waren alles Papiertheater-Figuren, da wurde immer darauf hingewiesen. Das war ganz toll gemacht, und da biss sich das nicht.

Dirk Reimers: Ich muß mal auf den Anfang zurückgehen. Warum spielen wir überhaupt Papiertheater? Wenn ich mich hier umsehe, sind wir doch zu 95 Prozent überhaupt keine Schauspieler. Ich behaupte: In jedem Menschen steckt ein bisschen Exhibitionismus. Wir wollen uns nämlich mit unserem Papiertheater selber darstellen...

Wenn du sagst, der Computer ist die Konkurrenz zum Papiertheater, das stimmt absolut nicht. Seit 69 arbeite ich mit diesen Mistdingern, und das hat mich eigentlich dazu gebracht, meine eigene Kreativität wieder zu suchen und zu entwickeln. Das Papiertheater wird sich weitaus länger halten als der Computer.

(Heiterkeit im Publikum, Zwischenruf: „Dirk, du bist ein Träumer.“)

Dann bin ich eben ein Träumer und ich bin es gern. Es kommt irgendwann der Zeitpunkt, an dem wir sagen: Diese Sachen, diese Computer, die machen uns kaputt, die machen alles kaputt. Und das ist die Kreativität, die das Papiertheater überhaupt am Leben erhält.

Zu der Technik: Welche Technik meint ihr denn eigentlich? Wenn jemand da Rauch reinbläst, das ist doch noch keine Technik, das wird doch auf jedem Theater so gemacht. Oder wenn jemand den Dampfentwickler nimmt, um Nebel zu erzeugen, das ist doch noch keine Technik, die das Papiertheater versaut.

N. N.: Der Per wollte mit seinem Beispiel von dem Rauch nicht sagen, das Blasen von Zigarettenrauch durch ein Röhrchen auf die Bühne sei zuviel Technik. Per hat abgehoben auf zwei Zuschauerstimmen...und hat gesagt, es reicht nicht, wenn von einer Aufführung nichts anderes übrig bleibt, als: Da war richtiger Rauch auf der Bühne. Ich möchte dahinter noch ein anderes Theatererlebnis, ein literarisches oder was auch immer, haben. Und die Technik, die ich meine: Ich habe ja nichts dagegen im Einzelfall, ich habe etwas gegen die Addition. Es hat ange-

fangen mit dem Tonband. Ich behaupte: So, wie das Papiertheater nicht nur ein Kind der Romantik, sondern auch ein Kind der Lithographie ist, denn ohne die Erfindung der Lithographie wäre es nicht so weit verbreitet worden, wie es das dann bis zur Jahrhundertwende war, genau so behaupte ich, das, was wir heute als eine Renaissance des Papiertheaters und des Papiertheater-Spielens betrachten in den letzten 10, 15, 20 Jahren, wäre ohne die Erfindung des Tonbandes auch nicht so

eingetreten. Also ist die Papiertheater-Renaissance auch ein Kind des Tonbandes. Wenn ich jetzt aber zum Tonband auch noch die totale Lichtinstalation hinzufüge, wo die Beleuchtung schon halb computerisiert abläuft, die Musik, bei der es noch am ersten zwingend ist, vom Band einspielen, und wenn ich mir dann noch überlege, ob ich nicht auch Figuren mechanisch, nämlich durch Maschinen im eigentlichen Sinne, führen kann; wenn ich das also alles addiere, dann bin ich in der totalen Konkurrenz zur Computer-Animation, und diese Konkurrenz kann das Papiertheater nach meiner Meinung dann nicht gewinnen.

Dass nicht alle den Computer lieben und es vielleicht ganz gerne gesehen hätten, wenn er nie

gekommen wäre, das ändert nichts daran, dass er da ist und dass er uns alle überleben wird.

Rüdiger Koch: Also im Moment bist du jetzt ein bisschen Ludwigsburg-geschädigt.

(Heiterkeit im Auditorium)

Heinz Holland spielt ja nun von Anfang an ohne Tonband. Für die anderen, die mit Tonband spielen ist es - wie Dirk auch sagt: 95 Prozent sind keine ausgebildeten Schauspieler - ein willkommenes Hilfsmittel. Und das gleiche gilt auch für die Beleuchtung. Wenn ich den *Freischütz* heute noch mit Kerzenbeleuchtung machen würde, wäre das so stinklangweilig, vor allem in der Wolfsschlucht, dass alle rausgehen und sagen würden: Also das ist ja anachronistisch.

(Zwischenruf: „Da muß was abbrennen.“ Heiterkeit) Man kann den *Freischütz* auf dem Papiertheater auch live machen, aber da braucht man einen Klavierspieler, etwa drei Sprecher und zwei Spieler, d. h. mit sechs Leuten ist man zugange vor etwa 30 Zuschauern. Das steht in keinem Verhältnis zur Zahl der Zuschauer, ist überhaupt nicht mehr finanzierbar, überhaupt nicht mehr machbar, es sei denn, man macht es ausschließlich aus reiner Freude an der Sache. Also ist das Tonband eine Möglichkeit zu zweit zu spielen, und es wird von den Zuschauern

auch völlig akzeptiert, die sagen nicht: Och, das ist ja Multimedia, was ihr da macht. Sondern für die bleibt es trotz elektrischer Beleuchtung - übrigens kenne ich keinen der mit Computer-Beleuchtung spielt - und Tonband, das viele überhaupt nicht wahrnehmen, ein historisches Theater.

Heinz Holland: Natürlich sind wir nicht alle Schauspieler. Das ist ja auch gar keine Voraussetzung fürs Papiertheater-Spiel. Aber was die Voraussetzung dafür ist, wenn ich Theater spiele,

und sei es Papiertheater, dann muss ich mich mal drum kümmern, wie würde ein Schauspieler das denn machen. Und ich kann mich dann annähern. In Kiel haben wir z. B. die Möglichkeit, daß einem geholfen wird. Man kann sich da auch mal ein bisschen klug machen, weiterbilden, wenn man wirklich Papiertheater spielen will.

Dazu kommt das Technische, mit dem Tonband. Natürlich, wenn es gut gemacht ist, kann es sein, dass das Publikum sich täuschen lässt. Aber in dem Moment wird es offenbar, wenn das Band läuft und technisch etwas nicht funktioniert und die Sache dann asynchron wird. Wenn aber schon vorher produziert wird, dann muss in erster Linie und ganz primär das Tonband produziert werden, damit

Konkurrenz zur Computer- Animation kann das Papiertheater nicht gewinnen

das einwandfrei ist, und es muß probiert und probiert werden. Wir sind am Theater, am Papiertheater, und am Theater wird zunächst mal geprobt. Wer nicht seine zehn, zwanzig Proben vorher macht, bevor er spielt und aufführt, der ist geradezu fahrlässig. Der geht mit seinem Publikum um, als sei es ein Nichts.

Christian Reuter: Auch Papiertheater ist eben Theater und es wurde immer versucht, sich damit der historischen Theatertechnik anzunähern. Nicht ohne Grund wurde alles, was das barocke Theater an Technik bietet, auch im Papiertheater mit den technischen Möglichkeiten der jeweiligen Zeit nachgebildet, sogar bis zur Automati-

sierung. Auf dem Ölgemälde aus Breslau im Düsseldorfer Filmmuseum, das eine (Papiertheater-)Bühne um die Jahrhundertwende, mit allen technischen Einrichtungen der Lichtbeeinflussung, der Laterna magica usw. darstellt, sieht man, dass auch damals alle Möglichkeiten der Zeit genutzt wurden. Warum sollen wir nicht heute die Theatertechnik einsetzen, um z. B. in *In 80 Tagen um die Welt* die Landschaften der Erde aufleuchten zu lassen, in denen die Szene gerade spielt, oder Rauch aus dem Schornstein steigen zu lassen. Wenn man in der Literatur Papiertheater-Beschreibungen findet, so sind es die effektvollen Szenen, auch solche, die schiefgegangen sind, die im Gedächtnis blieben. Also die Technik darf benutzt werden.

Zu Grimmelghuizen: Bauhaus-Theater ist ebenso historisch, und im Grunde ist es anachronistisch, eine Entwicklung von vor 70, 80 Jahren aufzugreifen. Das ist Historismus. Der ist aber in der bildenden Kunst auch Mode geworden. Insofern liegt das auch im Trend.

Das zweite ist der Exhibitionismus: Im Figurentheater ist eigentlich alles erlaubt. Einerseits das mechanische Puppentheater mit den aus Blechbüchsen konstruierten mechanisierten Figuren, zum anderen der Trend in den letzte Jahrzehnten, dass der Spieler immer häufiger selbst mit seinen Figuren auf oder vor die Bühne kommt (Beispiel *Biedermann und die Brandstifter*). Dass wir heute wieder so viel Theater spielen, ist eine ganz neue eigene Entwicklung, eigen deshalb, weil früher das Papiertheater ein Nachbilden des Theaters im kleinen heimischen Kreis war. Das war ja keine öffentlich gedachte Sache. Öffentlich gemacht haben wir es jetzt seit zehn Jahren. Und da ist die Frage: Ist das anachronistisch?

Anachronistisch wäre es vielleicht, wenn man in der Familie wie vor 100 Jahren spielen wollte. Was wir machen, ist Figurentheater, ist der Versuch, die dort möglichen Techniken einzusetzen, um es interessant zu machen, um etwas darzustellen und vielleicht auch, um uns selbst darzustellen.

Rüdiger Koch: Das möchte ich bekräftigen. Das hängt auch mit dem, was Heinz Holland sagte,

zusammen. Wir befinden uns eigentlich immer noch im Übergang vom Spielzeug in der Familie, zum Spiel in der Öffentlichkeit, zum richtigen Theater. Und sobald man richtiges Theater macht, dann beschäftigt man sich auch mit Dingen wie der Sprache, und dann kommt man irgendwann auch weg vom Tonband, es sei denn, es ist ein Hilfsmittel. Und der Schritt vom

Spielzeug zum großen Figurentheater, das man vielleicht betreiben möchte, ist noch lange nicht vollzogen.

Dirk Reimers: Inzwischen muss ich mir die Frage stellen, was ist das eigentlich, was wir hier betreiben, ist das eigentlich Theater, oder ist das eine Flucht aus der Technik? Wir

haben beim ersten Papiertheater-Treffen in Preetz mit 250 Leuten angefangen und kommen jetzt ungefähr auf 1250. Das sind doch nicht alles Leute, die irgendwo ins Theater gehen wollen, die könnten sich was ganz anderes leisten. Ist das wirklich nur Theater, was wir machen, oder machen wir eigentlich im Grunde genommen was Soziales? ...

N. N.: Dirk, das war für mich mit ein Grund, diese Diskussion anzuzetteln. Ich halte eine Flucht, woraus und wovor immer, für falsch. Ich muß mich der Sache, dem Problem, dem Moloch Technik, und dazu gehört auch der Computer, ich muß mich ihm stellen, sonst besiegt er mich. Er kann mich nicht besiegen, wenn ich mich ihm stelle, wenn ich mir seine Gefahren, aber auch seine Möglichkeiten - er hat Gefährdung und er hat Chancen - bewusst mache und versuche zu nutzen. Aber ich darf sie nicht falsch nutzen. Und für mein Empfinden ist es falsch, die Computerisierung, auf diesem Gebiet, über das wir hier sprechen, zu nutzen. Das halte ich für unangemessen und zerstörerisch.

Zu dir, Christian Reuter, ob es ein Anachronismus wäre, Papiertheater wie vor 100 Jahren in der Familie zu spielen, das weiß ich nicht. Warum ist das ein Anachronismus?

Christian Reuter: Weil die Familie in dieser Form fast schon anachronistisch ist. (Heiterkeit im Auditorium)

N. N.: Es ist vorhin von den Bedürfnissen des Zuschauers gesprochen worden, wenn ich denn eine Familie habe, wobei der Begriff ja sehr weit gefasst sein kann, die das mag, dann ist es kein Anachronismus. Ich habe ihn selber eingeführt, dazu bekenne ich mich, aber mir ist der Begriff Anachronismus in manchen Dingen zu eng. Man könnte sich auf den radikalen Standpunkt stellen: Alles, was mit Papiertheater zu tun hat, was über das Sammeln von alten Blättern hinausgeht, ist Anachronismus. Das wäre ein sehr rigider Standpunkt.

Ich denke aber, man sollte in die Überlegungen, in die Diskussion auch noch ein paar andere Begriffe einführen. Man könnte den Begriff der Werkgetreue ein-

Die Technik darf benutzt werden

führen. Es ist noch kein Anachronismus, wenn ich mich bemühe, eine Sache werkgetreu, also so, wie ursprünglich mal vom Komponisten, Dichter, Zeichner gedacht, reproduziere. Man könnte auch den Begriff des Musealen im positiven Sinne einführen. Das gute Museum heißt ja so, weil es ein Ort der Musen ist. Und was wir auch noch gar nicht berücksichtigt haben: Der Begriff Stil spielt eine große Rolle. Wenn jemand die Mittel, und dazu gehören eben auch die technischen Mittel und Möglichkeiten, beherrscht, ..., der kann natürlich eine ganze Menge mehr machen, als derjenige, der sich von ihnen beherrschen lässt und ihr Sklave ist. Der Meister einer Sache, einer Technik hat Stil. Und mit Stil kann man eine ganze Menge machen, was ein anderer, der keinen Stil hat, nicht machen darf.

P. B. A.: Du sprichst von Werktreue, mit Beispielen aus der Musik. Dazu muß ich sagen, dass Theater und Musik nicht ganz vergleichbar sind. Wenn sie vergleichbar wären, könnte man auch sagen, dass eine Aufführung von *Faust* oder *Hamlet* wie bei *Shakespeare* oder bei *Goethe* eine werktreue Aufführung sei, das wäre aber heutzutage ein totaler Anachronismus.

Ich glaube, dass wir zwischen Nostalgie und Anachronismus unterscheiden müssen. Wenn man zum Beispiel behauptet, wie einige unserer Freunde, dass man Papiertheaterstücke nur so aufführen darf, wie sie ursprünglich gedacht waren, und dass man nur die alten Stücke aufführen kann und dass neue Stücke nur im alten Stil entworfen werden sollten, dann ist das meines Erachtens reiner Anachronismus. Man darf das Spiel mit alten Ausstattungen nicht ausschließen, aber man muss sich dessen bewusst sein, was man tut. Ich denke, dass Rüdiger Kochs *Freischütz* ein gutes Beispiel ist. Wenn ich es recht erinnere, sagst du, Rüdiger, vorher: „Das ist ein Stück Nostalgie, und wir versetzen uns zurück in die gute Stube des Biedermeiers.“ Und so ist es natürlich legitim. Auf der anderen Seite habe ich auch *Biedermeier* und die *Brandstifter* gesehen. Das ist ein ganz modernes Stück mit moderner Technik, und das ist natürlich genauso legitim.

Einer meiner Papiertheater-Freunde hat gesagt: Man muss Tradition haben, um zu wissen, wo die Grenzen sind, um sie zu sprengen und zu erweitern.

Darum ist es notwendig, das traditionelle Papiertheater weiterhin zu spielen, um sich der Tradition bewusst zu sein, um es neu beleben zu können. Deshalb ist es notwendig, nicht nur ausschließlich neue Stücke zu spielen, sondern auch das traditionelle Repertoire zu spielen. Das ist genau das, was wir jedes Jahr in Preetz erleben. Jahr für Jahr kommen mehr neue Stücke, und

drei Viertel oder mehr sind Neuinszenierungen und genau das, nicht die Flucht in die Vergangenheit, ist es, was das Papiertheater-Treffen so beliebt macht, dass man immer neue Stücke sieht, neue Ideen. Wenn es immer nur *Feuerzeug* und *Hänsel und Gretel* gäbe, dann blieben die Zuschauer ganz bestimmt aus. Es ist die Erneuerung der Stücke und des Repertoires, die den Reiz des Papiertheater-Treffens ausmacht.

Man muss Tradition haben - um sie zu sprengen

Christian Reuter: Nicht nur die Erneuerung der Stücke, es ist auch die Erneuerung der Technik. Im deutschen Theaterprogramm kommen auch an fünf oder sieben Bühnen immer wieder gleichzeitig die gleichen Stücke heraus - *Leonce und Lena* oder das *Wintermärchen*... Und die sind voll, obwohl tausendmal gespielt und älter als

das, was wir im Papiertheater bringen. Was meinst du also mit modernen Stücken? Wichtig ist die Bandbreite aus der Modernisierungen alter Stücke und den vielen neuen Eigenproduktionen, die in Preetz zu sehen ist. Sie gibt die Anregungen, die weitergetragen werden und dazu führen, dass neue Formen gefunden werden, dieses Medium zu nutzen.

N. N.: Ganz sicher ist richtig, was der Per gesagt hat: Wenn es kein neues Papiertheater mehr gibt, dann stirbt auch das alte... Darum ist es ganz wichtig, und ich freue mich immer über gelungene moderne Papiertheater-Versionen. *Hellriegel Nachfahren* machen moderne Papiertheater-Versionen, bei denen aber jedesmal die Papiertheater-Tradition gegenwärtig ist. Dadurch zeichnet sich ja nicht unwesentlich Kunst aus, das im Modernsten irgenwo die Tradition auflebt.

Wo ich nicht ganz folge, das ist, was Per gesagt hat über das traditionelle Repertoire, und Christian Reuter hat das fortgesetzt, als er sagte, an sieben Bühnen in der Bundesrepublik wird *Leonce und Lena* oder das *Wintermärchen* gespielt.

Ich denke, zwischen dem klassischen Theater und dem Papiertheater gibt es allerdings einen Unterschied: Das klassische Theater lebt zunächst einmal von seinen klassischen Texten, und da kann ich den Schauspieler in alle möglichen Gewänder kleiden, ich muß nicht immer noch aus allem ein Mantel- und Degen-Stück machen, der Faust muß 1997 nicht immer noch so aussehen, wie anno 1897, und ich kann aus einem klassischen Text völlig neue Aspekte schöpfen durch Interpretation. Das Papiertheater hat ... keine eigenen klassischen Texte. Die Klassik des Papiertheaters sind seine Figurenbögen, seine Dekorationsbögen. Und wenn ich die weglasse, dann habe ich kein klassisches Papiertheater im engen Sinne mehr, sondern ich entwickle ein neues Papiertheater. Auch das, meine ich, muss man sich dabei klarmachen.

Ich möchte nur einmal daran erinnern - wir haben wahrscheinlich alle George Speaight's berühmtes und

beliebtes Buch gelesen - George Speaight hat schon einmal über das Papiertheater nach 1860 (!) gesagt: Nun ist das alte Juvenile Drama nur noch ein Anachronismus. Hat aber dann in nachfolgenden Kapiteln konzedieren müssen, dass in England zwar das klassische Juvenile Drama abgeschlossen war, aber das Papiertheater durchaus weiterlebte und auch in England durchaus nicht als Anachronismus. Aber in einer anderen Form, die kann man als cooler empfinden, die kann man als simpler empfinden. - Das klassische Juvenile Drama hat eben einen besonderen Charme. Wir haben das erlebt bei George Speaight und bei Peter Baldwin, die die Fähigkeit haben, das so abzuliefern, wie es vielleicht vor 100 Jahren auch abgeliefert worden ist. Trotzdem empfinde ich es nicht als Anachronismus, denn da wird in jeder Beziehung im wahrsten Sinne des Wortes live gespielt. Da wird in dieser Sekunde das Wort gesprochen, da wird in dieser Sekunde die Figur geschoben und die Beleuchtung an- oder abgeschaltet oder gedreht oder geschüttelt.

Dietger Dröse: Das ist aber auch Selbstinszenierung. George Speaight und Peter Baldwin spielen im Grunde genommen kein Papiertheater.

(Heiterkeit im Auditorium)

Sie spielen sich selbst.

Dirk Reimers: Und wir machen's auch. Bloß hinter dem Vorhang.

Dietger Dröse: Viele machen's nur hinterm Vorhang. Vielleicht sind sie nur zu scheu.

Günther Holzhey: Mich bewegt immer die Frage: Wo liegt das Kunstwerk? ...

Also hier steht die Bühne, er spielt *Orpheus*, eine Musik, die ich seit Kindesfüßen liebe. Ich höre der Musik nach, ganz genau: Das spielen sie falsch, das spielen sie zu schnell, da stimmt die Interpretation nicht. Aber das finde ich in jeder *Orpheus*-CD. Dann geht die Bühne auf, und es passiert etwas ganz Ungewöhnliches, was ich im Theater, wo *Orpheus* gespielt wird, nicht mehr sehe, aber trotzdem assoziiert es mich immer an das ran, was der große *Orpheus* auf der großen Bühne ist. Aber er ist sonderbar fremd, er ist für mich ein nie so gesehener *Orpheus*. Also, das bindet an etwas mir Bekanntes an, ruft in mir assoziativ etwas wach, was mir vertraut ist und was ich liebe, und dadurch, dass es einen neuen Schimmer hat, durch eine neue prismatische Brechung gesehen wird, ist das ganze Stück für mich neu. Das Papiertheater ist aber nur ein Steinchen in dem Kunstwerk, das in mir als Zuschauer entsteht.

Wir haben drei Jahre nicht mit dem, sondern vom Papiertheater gelebt. Auf der Straße. Das Publikum sah so aus: eine Frau, links zwei, rechts drei Tüten, eine Hundeleine und noch'n Kind in der Fußgängerzone. Und wir haben Opern-Festspiele gemacht. Das begann mit dem Ausruf: „Haben Sie Opern gern?“ Das Publikum hat verdutzt geguckt und

war völlig ratlos: Wie kommt jetzt hier vor diese Einkaufspassage „Haben Sie Opern gern?“ Wir haben auch immer nur Anklänge an das, was alle durch die Medien von heute im Ohr haben gebracht. Wir haben allerdings keine Bänder gehabt, sondern wir haben es vom Leierkasten gemacht. Und Mozart vom Leierkasten ist schon irre komisch.

Und dann noch diese Bilder! Es waren zehn Leute, die einigermaßen sehen konnten, die anderen standen dahinter, haben lange Hälse gemacht, oder man hat sich angetippt und gefragt: „Was machen die denn da vorne?“ - „Sei still jetzt, ich muß da gucken.“

Verstehen Sie? Die haben gar nichts gesehen von dem Papiertheater. Wir haben sozusagen die Poesie des Mangels verkauft. Die Kunst von heute lebt immer von Brüchen... Und die Grenze, die zwischen den Traditionalisten und den Vorpreschern, die hat etwas

Wunderbares, und zwar die Traditionalisten sagen: „Das kann ich nicht aufgeben“, und die anderen: „Wofür habe ich Grenzen - sonst könnte ich ja nirgendwo gegen anrennen.“

Wir haben immer so'n Schlüsselwort gehabt, wir haben gesagt, etwas hat Magie. Und wenn es keine Magie hat - das ist so, wie der Swing im Jazz - dann läst's mich kalt. Aber wenn es Magie hat, dann bleib' ich

gebannt stehn... Ich denke, das ist wichtig hier für unseren Kreis, dass wir aus der Enge raus in die Weite - und wieder zurück in die Enge denken und auch meditieren.

...

Dietger Dröse: Ich wollte noch eins hinzufügen. Norbert, das geht jetzt ein bisschen gegen dich. Was der Günther da gesagt hat: Kunst lebt immer von Brüchen, Papiertheater möglicherweise auch, dann brauchen wir aber keine Angst mehr vor der Technik zu haben.

N. N.: Ich habe nicht die Angst vor der Technik gepredigt, ich habe versucht, genau das Gegenteil zu tun. Ich habe gewarnt vor der Beherrschung durch die Technik. Ich mache Papiertheater und überlege mir, was könnte ich denn da noch für einen technischen Trick oder technischen Firlefanz einbauen, um meinen technischen Spieltrieb zu befriedigen. Papiertheater sollte aber meines Erachtens - alles andere ist ja erlaubt, aber wir reden hier von der öffentlichen Aufführung - nicht für den technischen Spieltrieb dasein, sondern in erster Linie für den theatralischen Spieltrieb. Die Technik hat sich der Idee unterzuordnen. Und wenn du sagst, wie der Günther gesagt hat: In jedem großen Kunstwerk ist ein Bruch, weil der Bruch die Spannung erzeugt. Aber das Papiertheater ist ja bereits mit diesem Bruch geboren. Die Starrheit

Poesie des Mangels

Kunst lebt von Brüchen

seiner Szenerie und seiner Figuren steht im Gegensatz zur Handlung, zum Text, und damit ist das Papiertheater bereits mit dem Bruch geboren, und der macht ja auch zum Teil den Reiz und den Witz und den Charme aus.

...

Da wir gerade bei dem Bruch im Kunstwerk sind, der die Spannung erzeugt; manchmal ist nämlich beim Papiertheater die Einführung von technischen Möglichkeiten nichts anderes, als der Versuch, diesen Bruch aufzuheben, diesen Bruch nicht wahrhaben zu wollen. Das ist ein Aspekt dessen, von dem ich meine, dass man darüber nachdenken muß, was man reflektieren sollte, ehe man anfängt, da etwas einzuführen.

Dietger Dröse: Kannst du konkreter werden?

N. N.: Der Idealfall ist, dass jemand eine Figur so exzellent führt und spricht, dass die Zuschauer sagen: „Ja, aber die hat doch den Mund bewegt.“ Und dann gucken sie hinter die Bühne: Wie soll die wohl, die ist zweidimensional, aus Papier ausgeschnitten. „Aber ich hab gesehen“, sagt der Zuschauer, „wie die den Mund bewegt hat.“ Das ist Magie...

Christian Reuter: Wichtig ist, daß ich Faszination ausübe, dass ich etwas darstelle und damit andere erfreue, beeindrucke. Und

dass vom Papiertheater auch heute fernsehverwöhnte Kinder fasziniert werden, auch von sehr einfachen Aufführungen, das ist überhaupt keine Frage. Die sitzen zumindest eine dreiviertel Stunde mit offenem Mund da, einfach, weil die optische Erfahrung, die sie da machen, so anders ist, als die vom Fernseher. ...

N. N.: Mir fällt gerade noch ein Beispiel ein, Dietger, weil du fragtest, woran ich denke. Ein ganz simples Beispiel, das zunächst einmal noch ganz Papiertheater-manent ist: die Drehfigur. Die habe ich zum ersten Mal gesehen, da spielte Ab Vissers den *Kurier des Zaren*. Das ganze Stück über, das ja für Papiertheater-Verhältnisse gar nicht so kurz ist, hält Ab die eine Ebene, in der sich die Figuren bewegen, ein und macht dann eine Ausnahme: Der Kurier steht vor seinem Zaren „Min Zar, min Zar!“ und zackzack (N. deutet eine zackige militärische Kehrtwendung an. Heiterkeit im Auditorium). Ein einziges Mal eine Drehfigur in dem ganzen Stück! Fand ich hinreißend. Jetzt sehe ich uns manchmal in der Gefahr, dass die Möglichkeiten der Drehfigur abgenutzt werden, zuviel benutzt werden. Das ist kein einmaliger dramaturgischer Gag, keine Überraschung mehr. Nun werden alle Figuren mit Vorder- und Rückseite drehbar gemacht, was ja nun eigentlich diese eine Ebene des Papiertheaters sprengt, und, typisch, der Effekt nutzt sich ganz schnell ab.

Dirk Reimers: Norbert, irgendwann musst du dich mal entscheiden, was für ein Papiertheater du eigentlich willst. Ich habe das Gefühl, du drehst dich langsam im Kreis. Mal willst du dies, mal willst du das... mal bist du für, mal bist du gegen die Drehfigur. Also entweder wir spielen Papiertheater mit einer gewissen Art von

Technik, in der auch ein Drehführer drin ist, in der auch ein Kassettenrekorder drin ist... Ich meine, irgendwo müssen wir uns mal entscheiden, was wir wollen.

Zwischenruf **Neumann:** Muß ich überhaupt nicht...

Zwischenruf **Dröse:** Wär' doch schlimm, wenn alle gleich spielen würden...

...

Dirk Reimers: Sag' ich ja gerade. Aber der Drehfigurenführer, bist du dafür, oder bist du dagegen?

N. N.: Also ich dachte, ich hätte mich deutlich ausgedrückt. Ich bin dafür, wenn es alle halbe Stunde einmal passiert, wo es auch noch einen dramaturgischen Sinn hat, und ich bin dagegen, wenn es 25-mal gemacht wird, nur weil es so schön ist, dass man die Figuren auch noch drehen kann.

...

P. B. A.: Eigentlich finde ich es überhaupt nicht schwierig zu verstehen, was Norbert sagt. Man muss die Technik beherrschen, und dazu gehört auch, ob vier oder sechs oder acht Drehfiguren. Und wenn die Drehfiguren die Szene beherrschen, ist es zuviel Technik. Zwei Punkte möchte ich hinzufügen: erstens, wie Dirk gesagt hat „Wir sind alle Exhibitionisten“. Das ist natürlich

Wir sind alle Exhibitionisten

wahr, und in der letzten Zeit ist mir klargeworden, dass Puppentheater, Papiertheater Theater mit verborgenen Spielern ist. Und das bedeutet: Auch wenn wir verborgen sind, sind wir doch Schauspieler, die für das Publikum auftreten. Ich muß gestehen, es hat lange gedauert, bis ich das eingesehen habe.

Der andere Punkt ist: Ich meine, einer der größten Unterschiede, der dem Papiertheater seine Existenzberechtigung gibt, ist, im Papiertheater steht ein magischer dreidimensionaler Bildraum zur Verfügung, in dem man allerlei Sachen machen kann, und auch wenn man Computer-Animation oder Zeichentrickfilm verwendet, kann dieser Hier-und-jetzt-Bildraum durch nichts übertroffen werden. Film und TV sind natürlich Massenmedien. Das Theater kann heutzutage kaum, und das Papiertheater kann nie ein Massenmedium sein, teils natürlich wegen seiner Größe und teils, weil es gewisse Anforderungen an das Publikum stellt. Wenn ich die dänische Königin zitieren darf: „Es ist das Gegenteil vom totalen Theater. Man muß bereit sein, sich von diesem magischen Viereck einsaugen zu lassen.“

...

Heinz Holland: Weil vorhin von Dirk kam: Was es denn ist, mit den technischen Mitteln. Was dürfte, was dürfte nicht! Es darf ja alles gemacht werden. Es muß nur die Magie...desjenigen, der Theater spielt, vorhanden sein. Das ist aber eine Sache, die sich nicht im Beifall äußert. Denn Beifall kriegt man viel, und der trägt einen auch. Aber für sich selber muß man sehen: Wer hat da gebeifallt? ... Wenn da jemand sagt: „Toll ist der Rauch!“ - Naja, der Rauch war ganz schön. Aber ob denn das, was ich als Inszenierung gemacht habe, was da vor den

Leuten als Bild, als Hörbild oder Schaubild stand, ob das wirklich etwas war, das muss ich selber wissen. Ich muss mich wirklich ganz entschieden fragen: „Was ist wirklich dran an dem, was ich gemacht habe?“ ... Ich muss für mich selber wissen: „Was muss ich ändern, wo stimmt die Sache nicht?“ Beim Papiertheater ist ja etwas, was einen unheimlich trägt, bei jeder Aufführung, wer sie auch immer macht, das ist „die Magie der Miniatur“. Das ist auf jeden Fall schon mal das Faszinierende da dran. Nur darf einen das nicht verführen zu glauben, dass man ein großer King gewesen ist, weil da nun applaudiert wird.

Dirk Reimers: Ich muß dir natürlich Recht geben, Per, wenn du sagst, dass wir sozusagen Schauspieler sind. Aber wir dürfen nicht vergessen, wir sind zu 95 Prozent Amateure... Das weiß der Zuschauer auch, und der akzeptiert das auch. Und wenn du sagst, das

Papiertheater wird nie ein Massenmedium, gebe ich dir auch recht, ich bleibe aber dabei, daß wir mit dem Papiertheater, so, wie wir es in den letzten Jahren aufgezogen haben, etwas Soziales geschaffen haben, dass wir auch Kreativität angeregt haben... Und der Zuschauer kann wohl unterscheiden: Wer ist Amateur und wer ist kein Amateur. Der verzeiht einem Amateur leichter etwas als einem Professionellen.

Zwischenruf **Neumann:** Wir sind hier nicht beim Fußball. Der Amateurstatus ist keine Entschuldigung, wenn ich mich der Öffentlichkeit stelle.

Zwischenruf **Abrahamsen:** Genau, genau...

Dirk Reimers: Es gibt ein wunderbares Wort im dänischen Verband, im Deutschen ist es abwertend, das heißt Diletanten. Aber ich möchte den Diletanten nicht als etwas Negatives sehen, sondern als Amateur.

...

Heinz Holland: ... Ich habe nichts herzlich lieber als Amateure. Aber ich verlange von den Amateuren, dass sie mich auch wie wirkliche Liebhaber umschlingen, und die Stücke und die Figuren, und sich mit Herzblut hineinbegeben, damit die Dinge auch leben von der Liebe, von der Amateurigerei. Das ist die Voraussetzung. Ich muß das ganze so mit Blut füllen, dass es wirklich eine Liebhaberei wird. Der eigentliche Liebhaber, der muss sich der Sache so nähern, dass der Funke nicht nur auf ihn, sondern auch aufs Publikum überspringt... Dann ist gegen den Liebhaber überhaupt nichts zu sagen...

...

Dietger Dröse: Wir stehen natürlich in der Papiertheater-Tradition. Die ist ja nicht wegzudenken. Diese zehn Jahre sind ja schon was. Und durch Preetz hat sich das immer höher entwickelt. Der technische, der Aufführungsstand ist ja rasend hoch geworden durch Preetz. Das ist nicht nur positiv. Gerade das Waiblinger Beispiel hat mir gezeigt, die Maßstäbe dürfen nicht nur bei der perfekten Aufführung liegen.

Begeisterung, Verzauberung, alles was damit zusammenhängt, kann auch hervorgebracht werden durch eine - eine Aufführung, die ganz einfach nicht perfekt ist. ...

N. N.: Wie sich das Papiertheater wandelt und wie sich einige andere Dinge gewandelt haben, so werden sich auch die Computer wandeln. Wir werden in absehbarer Zeit eine Computergeneration haben, ..., die du nicht mehr wahrnimmst. Die da nicht mehr bei dir auf dem Schreibtisch steht und dich anlotzt und dich nervt, und trotzdem wird der Computer dann eine noch größere Rolle spielen, ... als er es heute tut.

Man darf alles, wenn es Magie hat

Ich will ja keinen Gegensatz konstruieren, sondern ich möchte unterscheiden. Und ich möchte mich auch von dir, Dirk nicht zu einer Entscheidung zwingen lassen. Das würde ja auch heißen, wir zetteln hier eine Diskussion an, und zum Schluss stimmen wir

darüber ab, welche Meinung die richtige und welche die falsche ist. Und wer diesen Raum verläßt, hat gefälligst dann dieser Meinung zu sein. Das kann ja wohl nicht der Sinn der Sache sein. Der Sinn der Sache ist doch nur: anzuregen, darüber nachzudenken, zu reflektieren was man da treibt mit dieser Angelegenheit, und auch zu akzeptieren, beim anderen und auch bei sich selbst, dass man ein Mensch in seinem Widerspruch ist.

Ich bestehe für mich darauf, dass das, was George Speaight macht und Peter Baldwin macht, das ist für mich Papiertheater par excellence. Darum ist trotzdem nicht das, was die Hollands machen, oder was Frits Grimmelikhuisen mit Kandinsky macht, etwas, wozu ich nein sagen müßte. Ich muß mich doch nicht entscheiden. Ich kann doch das eine genau so gut und so schön finden, wie ich das andere gut und schön finde. Ich habe auch nichts gegen die eine Drehfigur gesagt, sondern ich sage etwas gegen 20 Drehfiguren in einer Aufführung. Oder jemand hat einen neuen Stil gefunden und dreht die alle, und es überzeugt mich. Es hat die Magie des Papiertheaters nicht zerstört, sondern es hat ihr etwas Neues hinzugefügt. Aber da gehört eben etwas mehr dazu, als nur reiner technischer Spieltrieb.

...

Dies ist eine gestraffte und geglättete Fassung der Tonbandausschrift der Diskussion. Sie hat allen beteiligten Diskutanten vorgelegen und wurde von ihnen autorisiert. D. Red.

Eine Liebeserklärung

zum 35-jährigen
Bühnenjubiläum des
Bamberger
Marionetten-Theaters

Klaus Loose: Das Bamberger Marionetten-Theater... es war wie der Fund einer blauen Mauritius

Da sitzt sie auf ihrem Mond, die Königin der Nacht, und hat die Sterne um sich, Irrtum und Weisheit sind nirgends so gut beschrieben, wie in Mozarts Oper *Die Zauberflöte*, und darüber berichtet auch dieses Buch. „Dieses Buch ist eine Liebeserklärung an das Theater, aber es ist möglich, daß das Theater es nicht merkt.“ Dieser erste Satz der Einleitung bezeichnet eigentlich alles, was diesem Buch Besonderheit gibt:

Eine Liebeserklärung, weil es in seriösester Manier eine wohl weltweit einzigartige kleine Bühne hervorhebt, die mit der großen in einem umfänglicheren Zusammenhang steht, als der Titel erahnen läßt. Diese äußerlich aus dem Jahre 1821 und innerlich mit ihren letzten Verfeinerungen aus den Jahren 1995/96 stammende Bühne hat nämlich mit der landläufigen Vorstellung eines Marionetten-Theaters wenig zu tun. Marionetten gibt es zwar, aber sie sind kleine und bewegen sich in einem Papiertheater-Rahmen. So ist es möglich, daß diese phantastische Welt des Papiertheaters des 19. Jahrhunderts mit seinen wunderbaren Dekorationen, von denen auch ein Herr Ponelle noch zehrte, wiedererwacht und Einblick in die Prächtigkeit eines wesentlich begeisterteren Theaterjahrhundert gibt, als das unsrige es ist. Da hat die Phantasie, die Verzauberung, die Außergewöhnlichkeit „Theater“ noch ihren Raum. Da können Menschen nie gesehene Bilder in ihren Alltag tragen. Was auf diesem Theater stattfindet, vermittelt auch das Buch mit seinen guten Texten und ausgezeichneten Bildern (Fotos: Peter Eberts). Die einzelnen Aufführungen werden, bis hin zur spektakulären *Zauberflöte* in den Dekorationen von F. Schinkel - einem Meisterwerk, das selbst die berlinische *Oper unter den Linden* in der Regie H. Everdings nicht leisten konnte - dokumentiert: *Undine, Genoveva, Doctor Johann Faust, Don Juan,*



Prinz Rosenrot und Prinzessin Lillienweiß, Die Prinzessin und

der Schweinehirt, Der Kurier des Zaren, Blaubarb und schließlich *Die Zauberflöte*. Der Leser bzw. die Leserin erhält auch gleichzeitig einen profunden Einblick in die hinter einer solchen Aufführung stehende Arbeit des Bühnen-Prinzipals Klaus Loose und seines Teams: Die Marionetten müssen gebaut und bekleidet werden, die Dekorationen gemalt, die Beleuchtung stimmig gemacht werden, und es muß inszeniert werden wie auf dem großen Theater, oder noch ein bißchen mehr. All das zu dokumentieren, hat der Herausgeber/Verlag wohl verstanden.

Die zweite Hälfte der Einleitung ist Skepsis, und man könnte sagen: Das Theater ist selbst Schuld, wenn es dieses Buch nicht gern hat. Aber dem Theater sei gesagt: Dieses Buch wirkt seiner heutigen Armseligkeit entgegen, weil es alles zeigt, was Theater wirklich ist: Befreiung, Phantasie, Kreativität am Beispiel einer einzigartigen Initiative. Und es gibt Menschen, die das bereits gespürt haben, denn unser Prinzipal ist Träger des Bundesverdienstkreuzes und zahlreicher regionaler und überregionaler Anerkennungen.

Das Buch ist erschienen bei BVB Bayerische Verlagsanstalt Bamberg, 1997, Laubanger 23, 96052 Bamberg, Tel. (0951) 79 02-2, Fax (0951) 79 02 35.

ISBN 3-87052-559-2Pp und kostet „sagenhaft“ nur 29 DM. Und wer nach Bamberg fährt, der sollte versuchen, einen der 15 Sitzplätze im Looseschen Marionetten-Theater zu erreichen: Untere Sandgasse 30 - Staubsches Haus - 96049 Bamberg, Tel. (0951) 6 76 00. *Dietger Dröse*

Theater kosten Geld, auch kleine. Unter der Überschrift *Ein Theater wirbt für seinen Förderverein*, lädt Klaus Loose deshalb herzlich zur Mitgliedschaft ein. Jahresbeitrag 40 DM. Interessenten wenden sich bitte an die obige Theater-Adresse.

Das Papiertheater in der Hanauer Judengasse

Wer im Schloß Philippsruhe schon mal über die Papiertheater-Rampe hinausgeschaut hat, zum Beispiel bei einer der ebenso humorvollen wie sachkundigen Führungen durch den Leiter Dr. Anton Merk, dem ist er bereits kein Unbekannter mehr, der gebürtige Hanauer Maler Oppenheim. Jetzt haben Ruth Dröse, Anton Merk et al. einen großformatigen Bildband über den „ersten jüdischen Maler“ herausgebracht: *Der Zyklus „Bilder aus dem altjüdischen Familienleben“ und sein Maler Moritz Daniel Oppenheim*. Darin erfahren wir buchstäblich am Rande (siehe Faksimile rechts) dass der 1800 in der Hanauer Judengasse geborene Oppenheim ohne die prägende Begegnung mit dem Papiertheater vielleicht nie zum Kunstmaler geworden wäre. Das schwungvolle romantische Selbstportrait (rechts) des jungen Künstlers scheint uns so recht Ausdruck der Zeit zu sein, in der auch das Papiertheater entstand. Leider können wir das Bild hier nur sehr unvollkommen wiedergeben. Beim nächsten Besuch im Papiertheater-Museum sollte man deshalb einen besinnlichen Augenblick für eine eingehendere Betrachtung erübrigen. Das preis w e h r t e (das heißt in diesem Fall nicht billige) Buch ist ein Fenster zu einer vergangene Epoche und Welt, die den meisten von uns bisher unbekannt war.

Ruth Dröse, Frank Eisermann, Monica Kingreen, Anton Merk, Der Zyklus „Bilder aus dem altjüdischen Familienleben“ und sein Maler Moritz Daniel Oppenheim, CoCon Verlag Hanau, Tel. (06181) 1 77 00. Es ist auch im Museums-Shop zu haben und kostet 87 DM.

Meininger Materialien zu Käthchen

Mit dem Ausstellungskatalog „Das Käthchen von Heilbronn“ am Meininger Hoftheater dokumentiert das Kleist-Archiv Sembdner der Stadt Heilbronn erneut ein Juwel der Theatergeschichte: die Meininger Theatermaterialien zu Kleists *Käthchen*. Das sind in einer Fülle von Abbildungen

Eine gar nicht so marginale Marginalie

„Das erste Stück, welches ich sah, war die Teufelsmühle“, und es machte einen solchen Eindruck auf mich, daß ich die Kulissen eines Kindertheaters, welches wir Kinder in der Gasse auf einem Speicher errichteten, zu schmücken unternahm, und so viel tolles Teufelszeug darauf zeichnete, daß die Leute, die es sahen, sagten, „Dieses Kind sollte in die Akademie gehen und sich im Zeichnen ausbilden,“ schreibt Oppenheim in seinen „Erinnerungen“.⁵³

Das Drama „Die Teufelsmühle“ geht auf das Volksmärchen „Die Teufelsmühle am Wiener Berg“ zurück. Zur Personage gehören: Ritter Hans von Stauffen und seine Tochter Mathilde, die Ritter Günther von Schwarzenau und Otto Löwenstein sowie der Bösewicht Kilian, der Geist seines Weibes, ein Wallfahrer, ein Schankwirt, der Bergvogt und Knechte der Stauffenburg. Das ritterliche Ränkespiel enthält dramatische Befreiungsakte, Entdeckungen und Erlösungen mit Blitz, Donnerschlag und Geistererscheinungen. Die Guten und Edelsich-Liebenden siegen, die Machtlüsternen und Grausamen werden moralisch belehrt. Recherchiert nach einem Textheft aus dem Verlag Gustav Kühn, Neuruppin, einer Bearbeitung für Kindertheater, Berlin, Königstädtisches Theater, circa 1870. Dazu gab es den Papiertheaterbogen Nr. 9358. Als Vorlage diente eine Dramatisierung „nach Huber“ mit Musik von Wenzel Müller und Arien nach Gesängen aus dem Volksmärchen.



nicht nur die Figurinen-Entwürfe des „Theaterherzogs“ Georgs II., sondern auch fast sämtliche nach seinen Anweisungen von der Brücknerschen Werkstatt gemalten Dekorationen. Zu beziehen bei Stadtbücherei Heilbronn, Kirchbrunnenstr. 12, 74072 Heilbronn, Tel. (07131) 56 31 38. Preis DM 20.

Per Brink Abrahamsen inszenierte PETER HØEG auf dem PAPIERTHEATER



**Schriftsteller Peter Høeg,
Bühnenausstatterin
Roswitha Vigl und Regisseur
Per Brink Abrahamsen
nach der Welt-Uraufführung**

Foto: Dirk Reimers

Nach einer Woche fragte ich mich noch immer: Was war nun das Faszinierende dieses Nachmittags in Svalegangens Dukketeater in Århus? War es die persönliche Begegnung mit Peter Høeg? Einem Schriftsteller, der mich mit seinen Erzählungen und Romanen fesselt. Der mit seiner schriftstellerischen Arbeit die Phantasie fordert und anregt. Oder war es die Umsetzung, das Papiertheater-Stück nach einer seiner Erzählungen aus dem Buch *Erzählungen in der Nacht*?

Leider liegt mir keine deutsche Übersetzung von *Mitleid mit den Kindern der Stadt Vaden* vor. Ich kenne zwar den Inhalt, aber den an dieser Stelle mit nüchternen Worten zu erklären, macht wenig Sinn, wie jeder bestätigen wird, der etwas von Peter Høeg gelesen hat.

Die Handlung hat Barbara und mich gefesselt. Und obwohl wir erhebliche Sprachschwierigkeiten hatten, hat uns die Inszenierung von Per Brink Abrahamsen - sein fließender Kulissenwechsel, seine ruhige Figurenführung - sicher und eindrucksvoll durch die Aufführung geleitet. Figuren und Kulissen wurden von Roswitha Vigl entworfen und gemalt. Sie erscheinen wie aus der Erzählung heraus auf die Papiertheater-Bühne gespiegelt. Untermalt von Musik, die Søren Mortensen einfühlsam auf die Stimmung des Spiels abgestimmt hat.

Die Inszenierung ist eine in sich geschlossene Einheit, die gelungene Wiedergabe der Erzählung eines Schriftstellers, dessen Worte sonst mehr sagen, als Bilder zeigen können (man denke an die Verfilmung von *Fräulein Smilla*). Das Zusammenspiel von Schriftsteller und Papiertheater-Enthusiasten hat für mich einen neuen Meilenstein in die Zukunft des Papiertheaters gesetzt.

Dirk Reimers

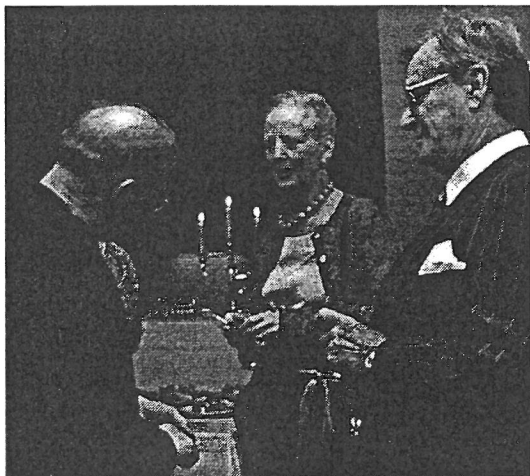


**Der Zirkus hält Einzug.
Szene aus *Mitleid mit den
Kindern der Stadt Vaden***

Per Brink Abrahamsen berichtet über seine Peter-Høeg-Inszenierung

PAPIERTHEATER: *Per, wie bist darauf gekommen, eine Erzählung von Peter Høeg für das Papiertheater zu dramatisieren?*

Es begann damit, daß mir plötzlich bewußt wurde, dass ich seine Eltern kannte. In dem Buch *Erzählungen in der Nacht* las ich: „Gewidmet meinen Eltern Karen und Erik Høeg“. Da ist mir eingefallen: Die kenne ich doch aus dem Papiertheater-Verein! Mit denen habe ich mich doch schon mehrmals unterhalten. Es war spät in der Nacht, als mir diese Zusammenhänge klar wurden. Gleich am nächsten Vormittag habe ich angerufen und mit Karen gesprochen und gefragt: Kennst du diesen Peter Høeg? Und da sagte sie: Ja, das ist unser Sohn. Da war es natürlich naheliegend zu fragen, ob er wohl



**Die kunstsinnige Königin
Margarethe und Prinz Henrik im
Gespräch mit Per Abrahamsen**

etwas für das Papiertheater schreiben würde. Karen versprach, ihren Sohn zu fragen. Er lebt sehr zurückgezogen und man kann ihn nicht so ohne weiteres anrufen oder ihm schreiben.

Nach einer Weile kam ein sehr freundlicher Brief von Peter Høeg. Er sagte, daß er das Papiertheater natürlich kennt und es sehr mag, aber er sei zur Zeit stark mit etwas anderem beschäftigt. Ich glaube, er schrieb an seinem neuen Buch *Die Frau und der Affe*. Aber er wußte, daß ich Tania Blixens *Ehregard* erfolgreich dramatisiert habe, und deshalb gab er mir die Erlaubnis, alles, was er bis dahin geschrieben hatte, kostenlos zu dramatisieren.

Das ist nun etwa zwei Jahre her. Ich habe mich dann entschlossen die Geschichte *Mitleid mit den Kindern der Stadt Vaden* zu dramatisieren, weil ich sie von allen *Erzählungen in der Nacht* am geeignetsten fand. Leider ist diese Erzählung in der deutschen Ausgabe nicht enthalten.

Ich habe meine dramatisierte Fassung dann an Peter Høeg geschickt. Er war sehr begeistert und bot mir an, den Text stilistisch zu überarbeiten, und das war mir natürlich sehr lieb. Wir haben uns dann getroffen, und er hat mir mehrere Vorschläge gemacht, unter anderem hat er dabei ganz starke Kürzungen vorgeschlagen. Das ist natürlich hoch interessant, einen Verfasser zu erleben, der in seinem eigenen Text Kürzungen vornimmt. Ich hatte auch ein paar Fragen. Z. B.: Gibt es in der Geschichte eine Clown-Nummer, und aus dem Buch geht nicht klar hervor, was dabei eigentlich in der Zirkus-Arena geschieht. Daraufhin hat Peter Høeg dann einen ganz neuen Monolog für den Clown geschrieben, der nicht nur sehr witzig ist, sondern auch ein wichtiger Beitrag zum Thema Vertrauen - Vertrauen der Zuschauer zum Künstler, des Publikums zum Theater. Dann habe ich Roswitha Vigl gebeten, die Figuren und die gesamte Ausstattung für das Stück zu entwerfen. Roswitha Vigl hatte mir bereits früher die Figuren und Dekorationen für *Zar Saltan* gemalt, und ich war mit

ihrer Arbeit sehr zufrieden. Allerdings habe ich sie gefragt, ob sie es sich zutraut, eine typische dänische Kleinstadt - das Vaden im Stück - zu zeichnen, weil sie ja Deutsche ist und erst einige Jahre in Dänemark lebt. Aber das hat sie sehr gut gemacht, und ich habe ihr die gesamte Ausstattung übertragen.

Sie hat zunächst Skizzen angefertigt, und auf dieser Grundlage haben wir die Bühnenbilder gemeinsam erarbeitet, um die Ausschnitte und Bühnentiefern zu erzielen, in denen die Szenenfolge ablaufen kann. Das ganze Stück dauert jetzt nur 35 Minuten

und wird ohne Unterbrechungen und Pausen gespielt. Danach habe ich mit fünf Schauspielern den Dialog aufgenommen, und mein Tontechniker hat dazu ein Ton-Band gemacht, das die Dichtung großartig untermalt. Obendrein hatten wir das Glück, dass im Svalegangen-Theater vier Musiker anwesend waren, die ein paar musikalische Einlagen, z. B. für die Zirkusvorstellung, gespielt haben, die die Stimmung des Stückes sehr gut trifft und verstärkt.

Und schließlich kam Peter Høeg mit seinem Vater zur Premiere. Es ist sehr selten, dass er sich in der Öffentlichkeit zeigt, und er hat sogar Interviews für Zeitungen und Fernsehen gegeben, und das, sagt er, hat er nur getan, weil er ein ganz besonderes

Verhältnis zum Papiertheater hat: Weil sein Vater Papiertheater sammelt, war das Papiertheater ein Teil seiner Kindheit.

Peter Høeg über das Papiertheater: Es ist nichts, nur Papier, und doch ist es die ganze Welt

PAPIERTHEATER: *Ist es nicht das erste Mal, dass ein international so berühmter Autor wie Høeg für das Papiertheater arbeitet?*

Nein, J. B. Priestley hat Ende der 40er Jahre *The High Toby* für Pollocks geschrieben, und

das Stück hatte u. a. auch eine Sonderaufführung mit ihm, Sir Ralph Richardson und Peter Cushing als Sprecher.

Mitleid mit den Kinder der Stadt Vaden hatte auch eine Sonderaufführung für Königin Margarethe, den Prinzen und ihre Gäste. Die Königin, die die ganze Inszenierung durch ihren Fonds unterstützt hatte, war mit der Aufführung sehr zufrieden und hat sowohl die Ausstattung, als auch die sprachliche und musikalische Seite gelobt.



Benjamin Pollock's Toyshop, Covent Garden
Peter Baldwin hat für seinen Toyshop eine ausgezeichnete Geschäftspartnerin gefunden. Die Kunststudentin Louise Heard ist nicht nur eine kompetente Beraterin für die Kunden des winzigen aber romantischen Ladens in den alten Markthallen, sie hat auch einen ausgezeichneten Mail Order-Katalog gestaltet. Wer ihn noch nicht hat, unbedingt bestellen. Hier ist auch das umfangreiche Reprint-Programm des Druckers Michael Everett vorrätig. Pollock's Mail Order, 44 The Market, Covent Garden, London, WC2E 8RF, GB, Tel. und Fax 44 + 0(1)71 636 0559

Pollock's Toy Museum, 1 Scala Street
London W1P 1LT, Te. 071- 636 3452, die historische Institution gibt es natürlich noch. Und natürlich gibt's hier auch immer noch die Nachdrucke englischer Papiertheater und viele andere mehr.

Zwei Adressen, die man bei keinem London-Besuch auslassen darf.

Vilh. Priors Kgl. Hofboghhandel, Kopenhagen
Købmagergade 52, ist eine nicht minder historische Adresse. Hanne Nelander wacht hier über die reichen Schätze an dänischen und anderen Papiertheater-Bogen.

Imagerie d'Epinal, 42 Bis quai de Dogneville, F-88000 Epinal. PAPIERTHEATER berichtete beim 200jährigen Jubiläums in Nr. 6 ausführlich. Unter der Adresse kann man auch einen schönen Katalog bestellen.

Fach-Versandbuchhdlg. Peter Schauerte-Lüke
Klempstr. 7, 5810 Witten/Ruhr, Tel. (02302) 27 81 00, Fax 27 80 55, vertreibt die Scholz-Nachdrucke der m+n-Reprise, Hamburg. Hier ist auch der Katalog zu beziehen. Außerdem gibt's eine Menge interessante Sammler-Literatur.

Éditions l'Instant Durable, B.P. 234 Clermont-Fd. 63007 France, Te. (33) 73 92 07 898, Fax 73 91 13 78, ist spezialisiert auf Papier-Architektur-Modelle, dabei auch drei bezaubernde Theater mit Szenen aus Komödien Molières, Beaumarchais' und Hugos.

**Papiertheater
zu kaufen**

Über 100 Nummern ist die diesjährige Preetzer Auktionsliste wieder lang. Hier ein Überblick und ein paar Leckerbissen.

Die begehrtesten und teuersten Objekte sind zweifellos zwei Dioramen (korrekt perspektivische Durchsichten) vermutlich von Engelbrecht, Augsburg 18. Jh., die mit je 400 DM aufgerufen werden.

Die „Theatergeschichte im Spiegel des Kindertheaters“ von Georg Garde beginnt bei 100 DM.

Aufgerufen werden Prager Bogen zum Marionetten-Theater: 20 große Bogen für 15 DM, 14 Bogen für 100 DM.

Die Urania, Scholz-Proszenium Nr. 11 für 25 DM. Vom spanischen Drucker Paluzie 10 Bogen für je 20 bis 40 DM.

Trentsensky wird umfangreich angeboten. Zum Großen Theater: Dorf, Bg. 13, 14, 15 für 50 DM; Elegantes Zimmer Bg. 92/92 für 35 DM; Die Themse Bg. 137 für 20 DM; Blatt 1, Sofitten, Durchsicht Blatt 1 für je 20 DM. Zum Mignon-Theater: Zimmer Bg. 1, 2, 4, 5 für 60 DM; Konversationsstück Bg. 3, 4 für 50 DM; Durchsicht Nr. 2 zu Der Prophet für 20 DM. Figurenbogen: Zriny Bg. 17, 18 für 25 DM; König Ottokar Bg. 36, 37 für 25 DM; Die Räuber Bg. 64, 66 für 25 DM; Dom Sebastian Bg. 97, 98, 99 für 50 DM Das bemooste Haupt Bg. 122 für 15 DM; Der Prophet Bg. 145 für 25 DM; Heinrich VIII. Bg. 187, 191, 192 für 50 DM.

Preetzer Auktions Aufruf Preise



Aus dem dänischen Angebot: Jacobsen Tivoli-Proszenium von 1887, defekt, 50 DM; Proszenium von 1892, D-Größe, 40 DM, Vorlage dazu, defekt, 15 DM. Spektrofon-Theater aus Familie Journal 1927, 9 Bogen, 50 DM.

Französische Schattentheater-Bogen 5 Losnummern für 10 bis 40 DM.

Webb's New Stagefront, handkoloriert, 25 DM.

Und natürlich gibt's auch eine Wunderkiste mit Schreiber-Materialien, die mit 20 DM aufgerufen wird.

Die komplette Versteigerungsliste gibts wie immer bei der VHS Preetz, Tel. (04342) 71 98 63.

Winckelmanns Käthchen dringend gesucht

Die Winckelmannschen Figuren zum *Käthchen von Heilbronn*, auch als (Farb)fotokopie, dringend gesucht von Per Brink Abrahamsen, Bogfinkevej 13, DK 8210 Århus, Tel. von Deutschland aus 0045 86 16 83 64.

Für nur 10 Mark

eine Kulturgeschichte des Puppentheaters der Welt, Titel *Prinzessin und Spaßmacher*, bietet der Buchversand Zweitausendeins an. Großformat, 228 Seiten, 220 Bilder, davon 65 farbig. Wer keinen Zweitausendeins-Laden in der Nähe hat, sollte das Buch sofort bestellen. Nr. 13135, 60381 Frankfurt/Main, Tel. (01805) 23 2001, Fax 10805-24 2001.

Die große Urania von Scholz in Rot bildet das Proszenium eines alten Puppentheaters, das ein

Hamburger Auktionshaus anbietet. Leider ist die Urania beschädigt, wie auch die ca. drei Dekorationen. Mit 13 handgeschnitzten Klein-Marionetten. Der Preis: VB „bei 5000 Mark“.

Ein **Diorama der Berliner Gewerbeausstellung** von 1896, fünf farbig lithografierte Durchsichtskulissen, bot ein Berliner Antiquar auf der Hamburger *quod libet* 96 für 850 DM an. Das sind bei etwa gleichem Format 100 Mark mehr, als der rd. 100 Jahre ältere, in Kupfer gestochene und handkolorierte Engelbrecht auf der Preetzer Auktion gekostet hat.

150 DM verlangte ein Kopenhagener Antiquar für vier **Schreibersche Hintergründe** – per Stück. Dabei war bei den aufgezogenen Bogen der Druckvermerk auch noch dem Beschnitt zum Opfer gefallen. Der Mann sollte mal um den Häuserblock gehen und sich bei Prior über Preise informieren...

Neun komplette Schreiber-Dekorationen, auf Karton aufgezogen und sauber ausgeschnitten, stehen in einem Antiquitäten-Laden in der Hamburger Schlüterstraße. Gut erhalten. Gefordert werden DM 850,-.

Spielplan

Berlin

Papiertheater INVISIUS
im Puppentheatermuseum Berlin. Um
Kartenvorbestellung wird gebeten unter Tel.
(030) 6 87 81 32

Dornröschen / Hänsel und Gretel

26. 08. 97
27. 08. 97 jeweils 10 Uhr.

Der rote Luftballon

28. 08. 97
29. 08. 97 jeweils 10 Uhr.

Der Freischütz

29. 08. 97, 20 Uhr.

Die Regentrude

04. 09. 97, 10 Uhr, Bibliothek Köpenick
(geschlossene Veranstaltung)

Von den Fischer un siene Fru

06. 09. 97, 15 Uhr, Puppentheater Berlin - Die
Schaubude -

Peter und der Wolf

09. 09. 97, 10 Uhr
10. 09. 97, 10 Uhr.

Der Kleine Prinz

09. 09. 20 Uhr.
Im Puppentheatermuseum Berlin. Kartenvor-
bestellung siehe oben.

Im Rahmen der Berliner Märchentage:

Papiertheater-Workshops

09. und 10. 09. 97, jeweils 14 Uhr, in der
Kinderbibliothek Boxhagener Str., Friedrichshain
11. 09. 97, 9 bis 12 Uhr mit einer Vorstellung
von **Der rote Luftballon** in der
Kinderbibliothek NOBI, Prenzlauer Berg.

16. 09. 97, von 9 bis 12 Uhr, in der
Hauptbibliothek für Kinder, Prenzlauer Berg.

Hänsel und Gretel /Schneewittchen

17. 09. 97, 9 Uhr, Kinderbibliothek Bödikerstr.
Friedrichshain.

Bamberg

Bamberger Marionetten-Theater LOOSE
Staubsches Haus, Untere Sandstr. 30, Tel.
Anmeldung dringend empfohlen unter (0951)
676 00.

Dr. Faust

Barockschauspiel
Montag, 25. 08. 97
Montag, 08. 09. 97
Freitag, 10. 10. 97, jeweils 18.45 Uhr.

Undine

romantisches Schauspiel
Montag, 18. 08. 97, 18.45 Uhr.

Die Zauberflöte

Dienstag, 23. 09. 97

Freitag, 26. 09. 97

Mittwoch, 22. 10. 97, jeweils 18 Uhr.

Der Kurier des Zaren

Papiertheater
Mittwoch, 08. 10. 97, 18 und 20.30 Uhr.

Düsseldorf

Robinson Crusoe

Herbst 97 in der Ev. Kirchengemeinde, Pfarrer
Fengler, D-Gerresheim, Heyestr. 95, 40625
Düsseldorf.

Köln

La Paloma

26. 09. 97, 20 Uhr, Alte Feuerwache,
Melchiorstr. 3

DK Århus

Svalegangens Dukketeater

Den Fortryllede Ø (Die verzauberte Insel)

100 Jahre alte deutsche Papiertheater-
Version von Shakespeares *Sturm*
Premiere 30.08. 97, 14 Uhr.

02. 09. und 03. 09. 97, jeweils 17 Uhr.

Medlidenhed med Børnene i Vaden By

(Mitleid mit den Kindern der Stadt Vaden)

04. und 05. 09 97 jeweils um 17 Uhr.

06. 09. 97 um 14 Uhr.

Nøddebo Præstegaard

(Pfarrhof Nøddebo)

29. 11., 06. 12., 13. 12. 97 jeweils 14 Uhr.

Den lille Havfrue

(Die kleine Seejungfrau)

Neu entworfen von Dodie Masterman.

Welturaufführung 21. 03. 98 um 14 Uhr.

28. 03., 04. 04. und 18. 04. 98, jeweils 14 Uhr

Termine

Schloß Burg an der Wupper und seine große Zeit im Spiegel des Papiertheaters

22. 2. bis 13. 4. 98 Papiertheater-Ausstellung
der Sammlung m+n-Reprise auf Schloß Burg
bei Wuppertal.

Trentsensky-Ausstellung

Papiertheater-Museum Hanau Schloß Philipps-
ruhe in Zusammenarbeit mit Dr. Herbert
Zwiauer, Wien. Geplant für Frühjahr 98.

Die Welt des Papiertheaters - Ausstellung der Sammlung Helge Schenstrøm

Landesmuseum Oldenburg, Schloßplatz, 06.
09. 98 bis 28. 02. 99

Protokoll zur Mitgliederversammlung vom 23. März 1997 in Stuttgart

Der 1. Vorsitzende, Dietger Dröse, eröffnete um 9.45 Uhr die Mitgliederversammlung, begrüßte die Teilnehmer und stellte die Beschlußfähigkeit der Versammlung fest. Die Einberufung der Sitzung erfolgte satzungsgemäß. Im Schreiben vom 22.2.1997 ist die Tagesordnung wie folgt bekanntgegeben worden:

1. Begrüßung und Feststellung der Tagesordnung
2. Feststellung der Beschlußfähigkeit
3. Berichte:
 - a) Tätigkeit des Vereins 1996 (1. Vorsitzender Dietger Dröse)
 - b) Bericht des Schatzmeisters über die finanzielle Situation des Vereins
4. Bericht der Kassenprüfer und Entlastung des Schatzmeisters und der Vorstandes.
5. Wahl des neuen Vorstandes
 - a) Bestimmung eines Wahlleiters
 - b) Vorschläge zur Wahl
 - c) Wahl des Vorstandes und Annahme
6. Zielsetzung und Aufgaben des Vereins 1997
 - a) Mitwirkung an Ausstellungen
 - b) Nochmalige generelle Befragung zur vereinseigenen Sammlung
 - c) Neugestaltung der Zeitschrift
7. Verschiedenes

Zu 1. und 2.: Der 1. Vorsitzende stellte bei der Begrüßung die Beschlußfähigkeit der Versammlung fest. Zur Tagesordnung wurden keine Anträge gestellt. Das Protokoll der letzten Mitgliederversammlung wird genehmigt.

Zu 3a.: Der 1. Vorsitzende berichtete über die Tätigkeit des Vereins zu folgenden Schwerpunkten:

1. Ausbau der Hanauer Bühne

Der Ausbau der Hanauer Bühne ist beendet. Es gibt jetzt einen abgeschlossenen Bühnenraum, sodaß Spieler und Zuschauer durch eine Wand getrennt sind. Außerdem ist genügend Stauraum für Kulissen und Zubehör vorhanden.

2. Ausstellung der Röhler Sammlung

Die Ausstellung der Röhler Sammlung im Schloß Philippsruhe wurde am 3.11.1996 festlich eröffnet. Vor zahlreichen Gästen hielt Mr. George Speaight die Festrede. Wegen des regen Besuches ist geplant, die Ausstellungs-dauer zu verlängern.

3. Aufführungen in Hanau

In Hanau gibt es jetzt 3 Spielergruppen. Neben der Erwachsenengruppe, die z.Zt. mit viel Erfolg »Nusch Nusch« aufführt, hat sich um Helmut Wurz eine neue Schülergruppe gebildet, die demnächst auch ihr erstes Stück aufführen kann. Außerdem ist Jacob Busmann weiterhin aktiv. Er hat in Zusammenarbeit mit Holger Ludwig ein neues Märchenstück erarbeitet, das bereits am 15. 3. im Rahmen eines Kinderfestes vorgestellt wurde.

Es wird also in nächster Zeit regelmäßig Aufführungen dieser 3 Spielergruppen geben.

Zu 3b und 4: Rüdiger Koch erstattete den Kassenbericht für das Jahr 1996. Wegen der Einzelheiten wird auf die anl. Übersicht Bezug genommen. Dietger Dröse berichtete über die Kassenführung vom 1. 1. bis 21. 3. 1997. Sodann verlas Rüdiger Koch den Bericht der Kassenprüfer, nach dem die Kassenführung nicht zu beanstanden ist.

Dirk Reimers beantragt Entlastung des Kassenwarts und der Kassenprüfer, Der Antrag wird angenommen. Sodann wird auf Antrag der Vorstand - bei 5 Stimmenthaltungen - entlastet.

Zu 5: Rüdiger Koch schlägt Dirk Reimers als Versammlungsleiter vor. Der Antrag wird einstimmig angenommen.

Dirk Reimers übernimmt die Versammlungsleitung und ruft zur Vorstandswahlen auf. Die Wahlen hatten folgendes Ergebnis:

1. Vorsitzender: Norbert Neumann schlägt Wiederwahl vor.

Dietger Dröse wird - bei einer Stimmenthaltung - wiedergewählt und nimmt die Wahl an.

2. Vorsitzender: Norbert Neumann schlägt Wiederwahl vor.

Helmut Wurz wird - bei zwei Stimmenthaltungen - wiedergewählt und nimmt die Wahl an.

Schatzmeister: Norbert Neumann schlägt Wiederwahl vor.

Rüdiger Koch wird - bei einer Stimmenthaltung - wiedergewählt und nimmt die Wahl an.

Schriftführer: Norbert Neumann schlägt Wiederwahl vor.

Wilhelm Severin wird - bei einer Stimmenthaltung - wiedergewählt und nimmt die Wahl an.

1. Beisitzer: Norbert Neumann schlägt Wiederwahl vor.

Dr. Anton Merck wird - bei einer Stimmenthaltung - wiedergewählt und nimmt die Wahl an.

2. Beisitzer: Norbert Neumann schlägt Wiederwahl vor.

Christian Reuter wird - bei einer Stimmenthaltung - wiedergewählt und nimmt die Wahl an.

Zu 6a: Dietger Dröse berichtet wie folgt:

Die Röhler-Ausstellung im Schloß Philippsruhe läuft weiter und wird von den Besuchern gut angenommen.

Für den Herbst ist eine neue Ausstellung geplant, in der auch neue Entwicklungen des Papiertheaters gezeigt werden sollen. Dabei sollen auch Theater der Vereinsmitglieder gezeigt werden.

Das Papiertheater Hanau bereitet eine Aufführung des Stückes »Der Diamant des Geisterkönigs« unter der Leitung von Helmut Wurz vor. Die Premiere wird im September in Preetz stattfinden.

Die Schülergruppe des Hanauer Papiertheaters kommt auch mit einem neuen Stück heraus. Am 15. 3. fand in Hanau ein Kinderfest statt, bei dem Jacob Busmann ein neues Stück mit Märchenfiguren vorgeführt hat.

Für Gastbühnen besteht weiter die Möglichkeit in Hanau Papiertheater zu spielen. Dabei können die Vorstellungen entweder vor der neuen Bühne oder im blauen Saal stattfinden.

Ferner berichtete Dietger Dröse, daß das nächste Symposium im Landesmuseum in Oldenburg durchgeführt werden soll. Ein genauer Zeitpunkt steht noch nicht fest.

Zu 6b: Dietger Dröse möchte seine Sammlung dem Papiertheaterverein übertragen. Die Stadt Hanau sei interessiert, das Museum auch bei dieser Änderung weiterzuführen. Das Thema wurde erörtert. Es wurde - bei einer Stimmenthaltung - ein Beschluß gefaßt, daß Dietger Dröse mit der Stadt weiterverhandeln soll, um eine entsprechende Vereinbarung herbeizuführen.

Zu 6c: Norbert Neumann beschäftigt sich mit der Neugestaltung der Zeitschrift. er möchte gerne eine 24-Seiten-Ausgabe in Farbe und zeigt ein von ihm gefertigtes Muster. Die Mitglieder begrüßen die neue Form. Die Finanzierung dieser aufwendige Ausstattung wird nur mit Hilfe von Sponsoren möglich sein. Es soll eine schnelle Klärung herbeigeführt werden.

Zu 7: Verschiedenes

Betr. Reisekosten der Vorstandsmitglieder Dirk Reimers beantragt, den Vorstandsmitgliedern die notwendigen Reisekosten für die Fahrten zu Vorstandssitzungen zu erstatten. Der Antrag wird bei einer Enthaltung angenommen.

Betr. Zuschuß für das Papiertheatertreffen in Preetz.

Es wird einstimmig beschlossen, daß der Verein 1997 einen Zuschuß für das Papiertheatertreffen in Preetz zahlt.

Betr. Materialbeschaffung für die Restaurierung von Theaterbögen.

Christian Reuter schlägt eine Zusammenstellung der Firmen vor, die das erforderliche Material liefern können.

Norbert Neumann nennt z.B. die Fa. Glaser in Stuttgart.

Christian Reuter schlägt vor, Sammelbestellungen durch den Verein zu organisieren.

Betr. Beschaffung einer Beleuchtungsanlage für die Reproduktion von Theaterbögen.

Christian Reuter schlägt vor, daß der Verein eine geeignete Anlage beschafft. Die Kosten werden ca. 2.500,- DM betragen.

Dietger Dröse schließt um 11.50 Uhr die Mitgliederversammlung.

gez. Wilhelm Severin, Schriftführer

(Das Protokoll muß noch von der nächsten Mitgliederversammlung gebilligt werden. D. Red.)

Hinter den Kulissen

Hinter den Kulissen

Und wieder hat es einen der Unseren getroffen: Dr. Heinz Hoffmann, langjähriger Leiter des Kunstdienstes im Berliner Dom und engagierter Papiertheater-Spieler, wurde vom Bundespräsidenten das Bundesverdienstkreuz „in der großen Form“ verliehen. Der 62-jährige ließ sich die Würdigung gefallen, da er den „Bundespräsidenten noch von der Bundesregierung unterscheiden kann“, wie *Der Tagesspiegel* den Geehrten zitiert. Die Papiertheater-Gemeinde schließt sich den Glückwünschen für den heiteren Weisen gerne an.



Entweder ganz oder gar nicht, entweder daß oder dass. Ach D., Du hast ja so recht... Und danke für die Hilfe bei den Korrekturen. Aber die Fassung der Diskussions-Aufzeichnung der

Stuttgarter Diskussion, die ich allen Mitdiskutanten zur Autorisierung zugeschickt hatte, war noch nicht die redaktionelle Endfassung. Und der erste Versuch, nach dem neuen Duden zu redigieren. N. N.



PST!

Ja nich auf ansprechen, wenn einer sie zufällig treffen sollte! Die Inszenierung *Von den Fischer un siene Fru* ist nämlich auch eine Geburtstagsüberraschung für Mutter Koch in Kiel. Soll sie vorn 8. 9. nix von wissen. Dieses Blättchen darf sie vorher auch nicht in die Finger kriegen. Denk da bloß an, Dietger! In Preetz singen wir dann alle Häppie Börsdäi. Aber vorher ja nix anmerken lassen.

PST!